WERKZEITUNG DEUTSCHE WERFT

15. Jahrgang · 23. Dezember 1955 · Nr. 12

Titelbild: Die „Israel", nach einem Aquarell von Wolfram Claviez

WERKZEITUNG DEUTSCHE WERFT

15. Jahrgang · 23. Dezember 1955 · Nr. 12

1955 / Ein Rückblick

Das Geschehen auf der Deutsche Werft im abgelaufenen Jahr ist gekennzeichnet durch eine stetige, ruhige Weiterentwicklung aller unserer Betriebsabteilungen, eine volle Beschäftigung unserer Dockbetriebe in Finkenwerder und Reiherstieg sowie eine stürmische Zunahme des Auftragseinganges für Schiffsneubauten, besonders in der zweiten Hälfte des Jahres.

Die in unseren Büchern am Jahresanfang verzeichneten Neubauaufträge von 32 Schiffen mit etwa 460 000 t Tragfähigkeit hatten am Jahresende eine Steigerung auf 58 Neubauten mit mehr als 1 Million Tonnen Tragfähigkeit erfahren, ein Auftragsbestand, der in dieser Höhe zum erstenmal seit Gründung der Werft im Jahre 1918 zu verzeichnen ist.

Die ungewöhnlich starke Zunahme der Beschäftigung im Neubaubetrieb würde noch mehr zu begrüßen sein, wenn sie mit einer stabilen Preisentwicklung der für den Bau der Schiffe erforderlichen Materialien, besonders des Schiffbaustahles verbunden sein und auch der Arbeitsmarkt eine genügende Auswahl der erforderlichen Arbeitskräfte bieten würde.

Aber gerade diese beiden wesentlichen Faktoren jeder Produktion entziehen sich in starkem Maße der Einflußnahme der Werft und führen zu Engpässen, die zu überwinden es besonderer Anstrengung bedarf.

Die Betriebsleitung hatte daher auch noch in den beiden letzten Betriebsversammlungen in Finkenwerder und auf dem Reiherstieg Veranlassung genommen, diese Punkte der Belegschaft gegenüber anzusprechen und darauf hinzuweisen, welche Rückschläge sich für die Beschäftigungslage der Werft ergeben müssen, wenn diese Mangelerscheinungen in der Materialversorgung oder Lohnforderungen unbegründeter Art und das Verlangen nach Arbeitszeitkürzungen durchgesetzt werden sollten, ohne gleichzeitig eine entsprechende Steigerung der Arbeitsleistungen sicherzustellen.

Es kann nur immer wieder darauf hingewiesen werden, daß nur dann Lohnsteigerungen möglich sind und auf die Dauer von einem Betrieb getragen werden können, wenn eine entsprechende Leistungssteigerung vorangegangen ist. Der umgekehrte Weg kann niemals zu einem Erfolg führen, da er nur ein Anwachsen der Zahlungsmittel herbeiführt, ohne entsprechende Vermehrung auf der Warenseite, ein Vorgang, der letzten Endes zur Inflation und damit zur Geldentwertung führen muß.

Unter den in der ersten Jahreshälfte zur Ablieferung gebrachten Schiffen finden wir neben großen Tankern und schnellen Fracht- und Fahrgastmotorschiffen den ersten großen Fahrgastschiffsneubau der Nachkriegszeit für die Zim Israel Navigation Comp. in Haifa, der unter dem Namen „ISRAEL" seinen Dienst zwischen dem Mittelmeer und New York in der zweiten Jahreshälfte aufgenommen hat, sowie eine Reihe von Kühl- und Fruchtschiffen für den Dienst nach West-Indien und den Azoren.

Im einzelnen sind von uns abgeliefert worden und vom Stapel gelaufen:

7 Turbinen- und Motortanker:

1. TT „Lagunillas", 32 500 tdw, 16,0 Kn., Gulf Oil Corp., New York
2. TT „Esso Hamburg", 27 000 tdw, 16,0 Kn., Esso-Waried, Hamburg
3. MT „Julius Schindler" 18 000 tdw, 15,0 Kn., Ernst Russ, Hamburg
4. TT „Platidia" 15 000 tdw, 15,0 Kn., Anglo-Saxon Petroleum Co., London
5. MT „Nueva Granada" 18 000 tdw, 16,0 Kn., Texas Oil Co., Oslo
6. TT „Arizona" 28 000 tdw, 16,5 Kn.. Texas Oil Co., New York
7. TT „Vermont" 28 000 tdw, 16,5 Kn., Texas Oil Co., New York

5 Turbinen- und Motor-Fracht- und Fahrgastschiffe:

8. TS „Israel" 10 000 BRT, 19/21 Kn., Zim Israel Navigation Co., Haifa
9. MS „Urundi" 8 600 tdw, 15,0 Kn., Deutsche Afrika-Linien, Hamburg
10. MS „Ubena" 8 600 tdw, 15,0 Kn., Deutsche Afrika-Linien, Hamburg
11. MS „Blue Master" 12 500 tdw, 15,0 Kn., Golden West A. S., Oslo
12. MS Bau-Nr. 685 12 500 tdw, 15,0 Kn., Reed. Mosvold, Farsund/Norwegen

4 Frucht- und Kühlschiffe:

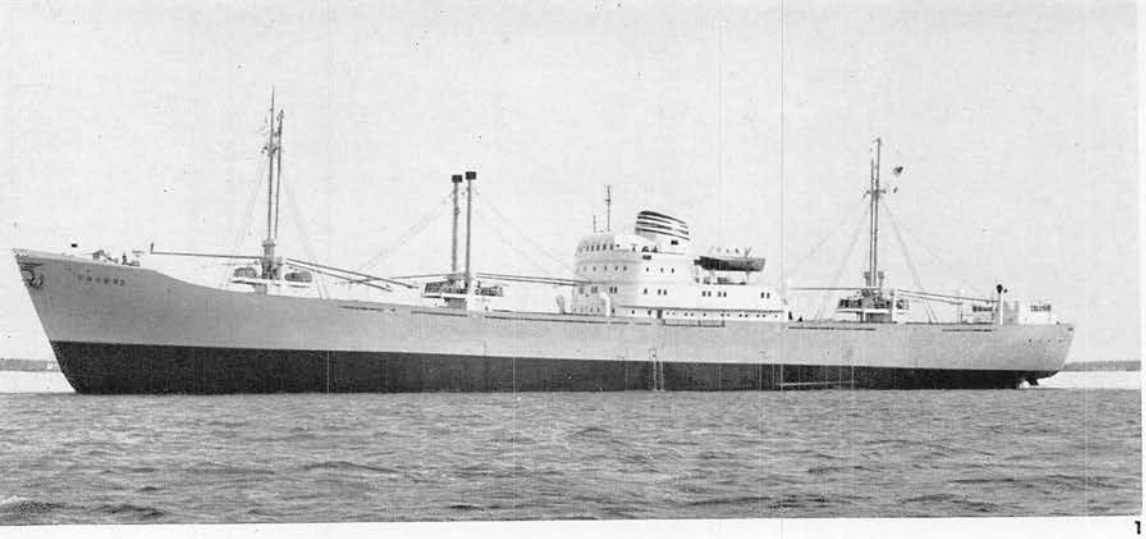
13. MS „Piräus" Bananen-Kühlschiff, 16,5 Kn., F. Laeisz & Co., Hamburg
14. MS „Horncap" Bananen-Kühlschiff, 17,0 Kn., Horn-Linie, Hamburg
15. MS „Hornbay" Bananen-Kühlschiff, 17,0 Kn., Horn-Linie, Hamburg
16. MS „Ceuta" Fruchtschiff, 15,0 Kn., Oldenburg-Portugies. Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg

16 Neubauten mit einer Gesamttragfähigkeit von mehr als 250 000 t werden bis Jahresende vom Stapel gelaufen sein, ein Jahr voller Arbeit mit vielen Mühen und manchen Sorgen, aber doch auch reich an Erfolgen.

Der Leistung unserer gesamten Belegschaft verdanken wir die Anerkennung unserer Auftraggeber, was nicht zuletzt in der großen Zahl der uns in den vergangenen Monaten zuteil gewordenen Neubauaufträge zum Ausdruck kommt. Jedem einzelnen unserer Mitarbeiter gebührt hierfür Dank. Lassen Sie uns weiter in verständnisvoller Gemeinschaft zusammenstehen zur Erfüllung des uns vorliegenden großen Arbeitsprogramms.

In diesem Sinne wünschen wir unserer gesamten Belegschaft frohe Weihnachtstage und ein glückliches neues Jahr!

WEHS.

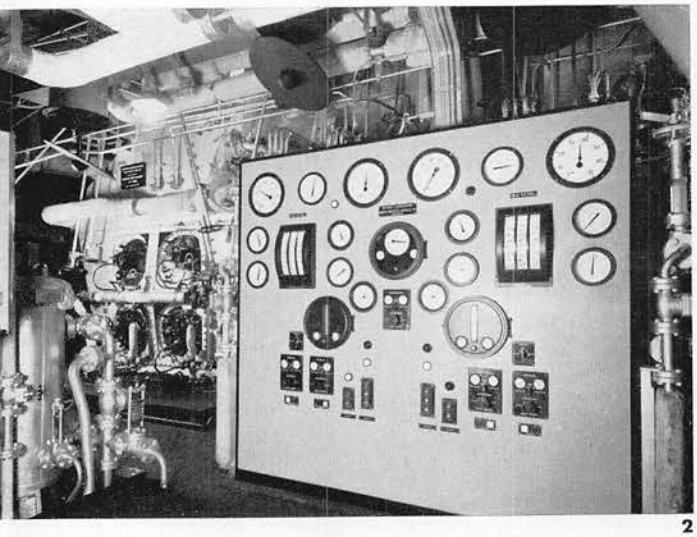


1

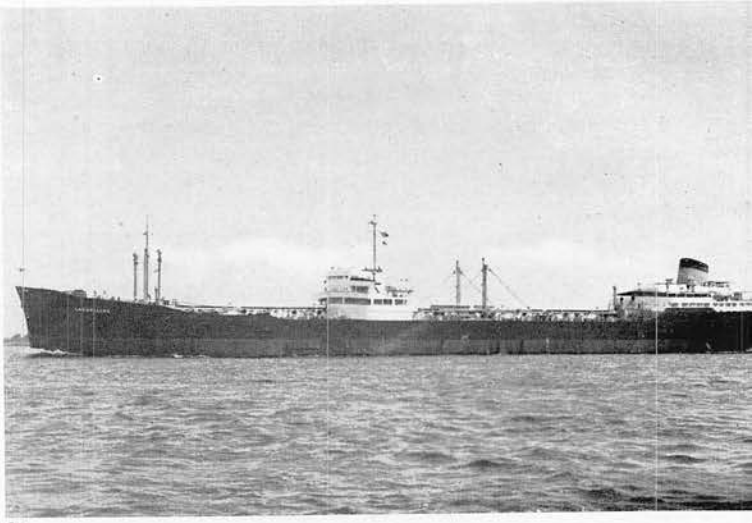
1 *MS „Urundi"*
Deutsche Afrika-Linien

2 *TT „Platidia"*
Manöverschaltstand der Hochdruckkesselanlage

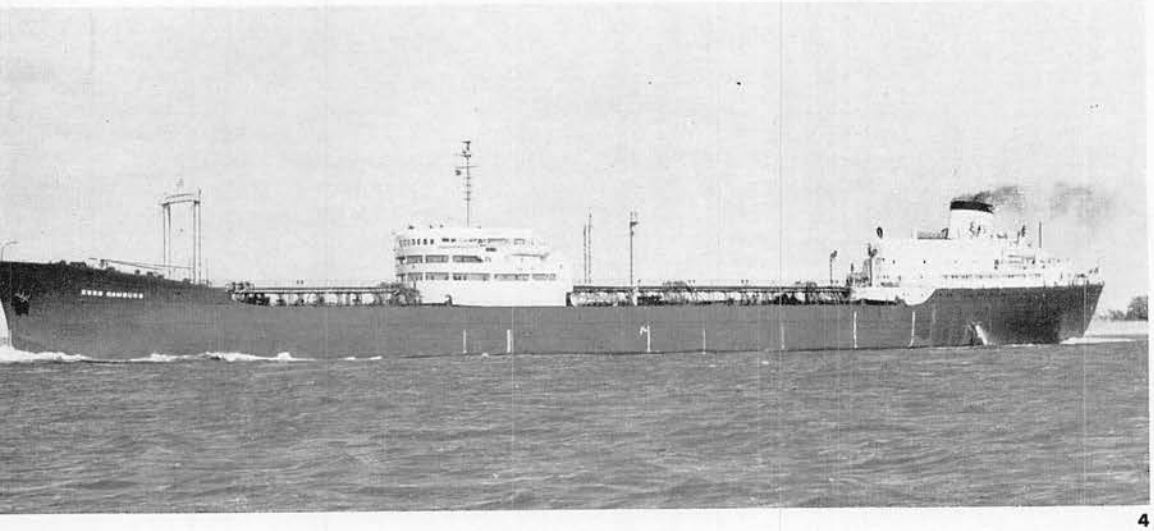
3 *TT „Lagunillas"*
Auf der ersten Ausreise



2



3



4

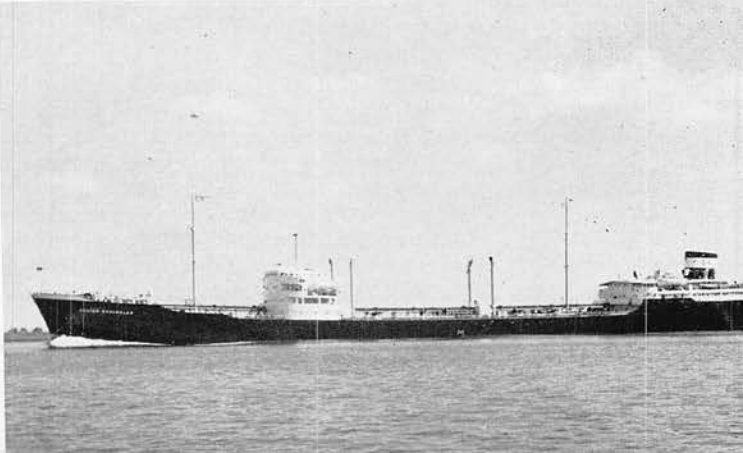
4 *TT „Esso München"*
Ausgehend zur ersten Reis

5 *TT „Esso München"*
Offiziers-Rauchzimmer

6 *MT „Julius Schindler"*
Auf Probefahrt

5

6



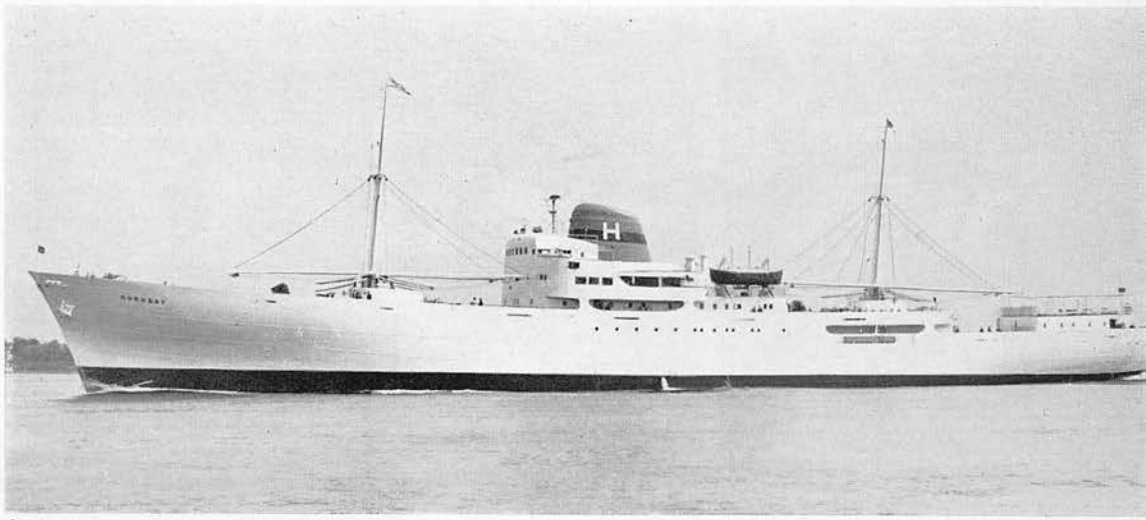
7

8

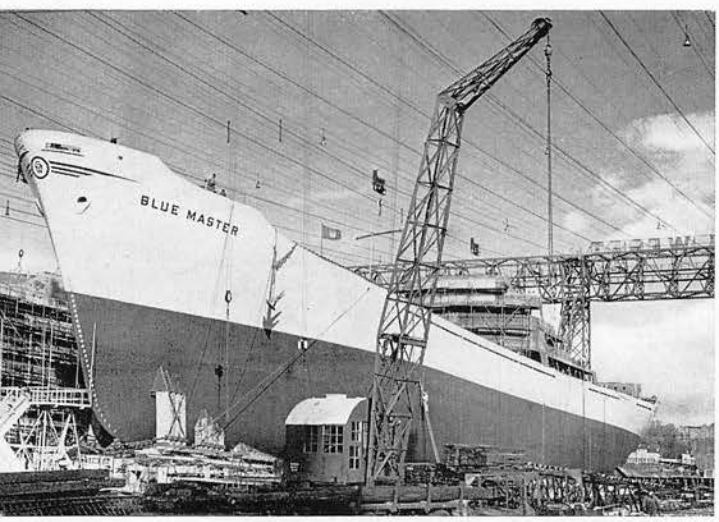
7 *MS „Ceuta"*
Speisezimmer

8 *Motor-Kühlschiff „Horncap"*
Rauchzimmer und Bar

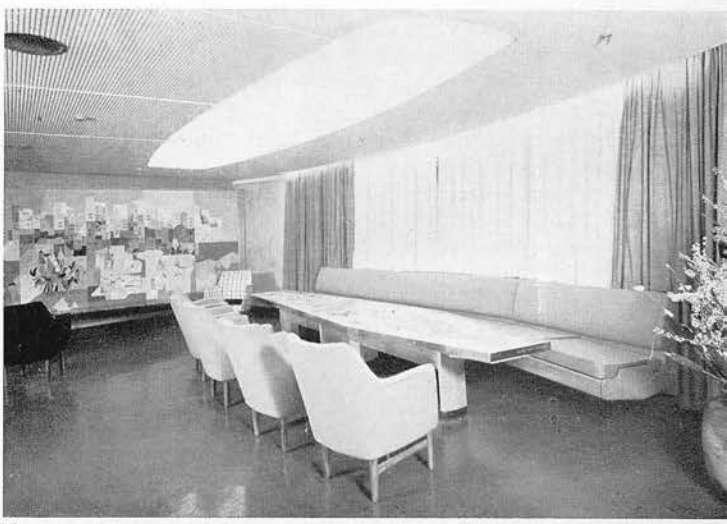
9 *Motor-Kühlschiff „Hornbay"*
220 000 cbf Laderaum



9



10



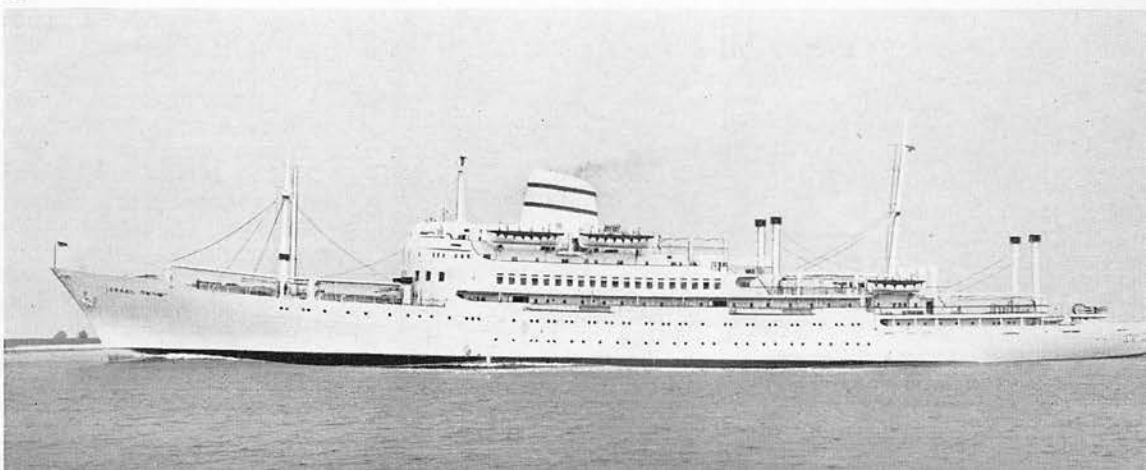
11

12

10 *MT „Blue Master"*
Stapellaufbereit

11 *Fahrgastschiff „Israel"*
Tel Aviv-Lounge

12 *Fahrgastschiff „Israel"*
Auf der ersten Ausreise



Taufpatin Frau E. A. Fisher

Was die letzten Wochen brachten

Am 12. Dezember fand der Stapellauf des TT „Vermont" (28 500 t) für die Texas Company, New York, statt. Eine überwältigende Zahl von Gästen hatte sich eingefunden, unter ihnen mehr als 700 Rentner mit ihren Frauen, die nach dem Stapellauf von der Betriebsleitung zu einem Empfang mit Kaffee und Kuchen in den großen Kantinenraum der DW eingeladen worden waren. Frau F. A. Fisher, New York, Gattin des Vizepräsidenten der Texas Company, taufte das Schiff, das sicher und ruhig in sein Element glitt.

Der 28. Dezember wird uns noch als 16. Stapellauf des Jahres den Ablauf eines Motorschiffes (Bau-Nr. 680) für die norwegische Reederei Torvey Mosvold bringen. Hierüber werden wir in der Januar-Ausgabe berichten.

Stapellaufgäste auf der Taufkanzel

Am 2. Dezember 1955 fand die fällige Betriebsversammlung des Betriebes Finkenwerder in der großen Schiffbauhalle statt. Die gut besuchte Belegschaftsversammlung wurde vom stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden Otto Rieckhoff eröffnet. Er erteilte Dr. Scholz das Wort.

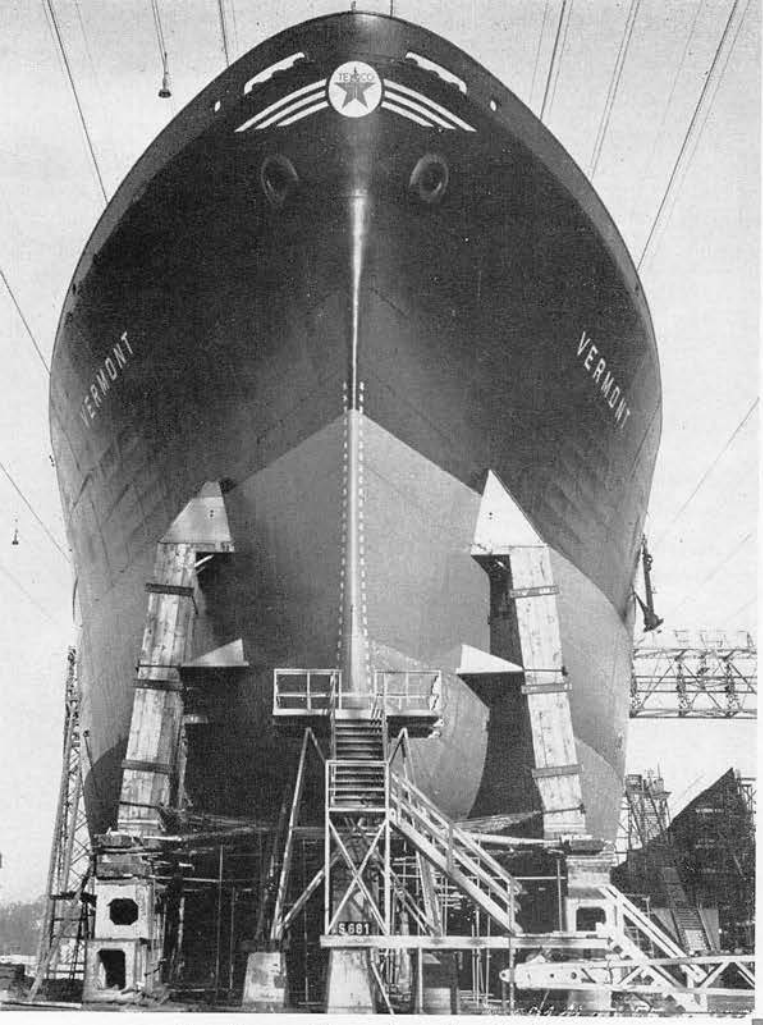
Dr. Scholz führte in seinem Vierteljahresbericht aus, daß der zu Beginn des Jahres 1955 bestehende Eindruck, die Reeder des In- und Auslandes würden mit der Erteilung von Neubauaufträgen zurückhaltend sein, falsch war. Es seien so erhebliche Aufträge gerade an die DW erteilt worden, daß wir bis Ende 1959 mit Aufträgen voll beschäftigt sind.

Dagegen hätten sich die Befürchtungen des Vorstandes, daß die Materiallage schwieriger werden würde, bewahrheitet. Die vorausschauende Planung der DW,

Lebhaft war die Anteilnahme

Schiffbaumaterial in den USA einzukaufen, habe damit eine glänzende Rechtfertigung erhalten.
Dr. Scholz ging dann auf die innere Lage der DW ein und erklärte, daß sich die Betriebsleitung ihrer sozialen Verantwortung gegenüber der Belegschaft bewußt sei und sie daher alles, was in ihren Kräften stehe, tue, um ihrer sozialen Verpflichtung nachzukommen. Dr. Scholz gab in diesem Zusammenhang bis ins einzelne gehende Informationen über die Leistungen der DW. Aus dem Bericht war zu ersehen, daß die DW für Pensionäre und Rentner etwa 2 000 000,— DM, für zusätzliche Urlaubsreisen etwa 180 000,— DM und für Urlaubslöhne etwa 2 000 000,— DM aufgewendet hat.

Insgesamt wurden für die aktive Belegschaft und unsere Rentner etwa 6 bis 7 Millionen Mark verwen-



Die „Vermont" vor dem Stapellauf

det. Dazu kommen die Zuschüsse zur Betriebskrankenkasse, die übrigens über den Rahmen der gesetzlichen Verpflichtung hinausgehen, und die Zuschüsse für die Kantine und sonstige Aufwendungen. Insgesamt hat die DW einschl. der Löhne für die Belegschaft weit über 50 000 000 DM aufgewendet.

Dr. Scholz ging dann auf die Frage des Weihnachtsgeldes ein und brachte zum Ausdruck, daß er wisse, daß die Belegschaft mit dem Weihnachtsgeld nicht ganz zufrieden sei. Er wies darauf hin, daß das Weihnachtsgeld bereits in seiner jetzigen Höhe eine erhebliche Belastung des Haushalts der Werft sei. Es sei jedoch geplant, im Jahre 1956 eine völlig anders geartete Aufschlüsselung des Weihnachtsgeldes zu finden. Beim jetzigen Verfahren würden Betriebstreue und Leistung nur in ungenügendem Umfange berücksichtigt. Es sei nun einmal Tatsache, daß viele der erst kürzere Zeit bei der DW arbeitenden Belegschafter nach Empfang des Weihnachtsgeldes wieder ausschieden.

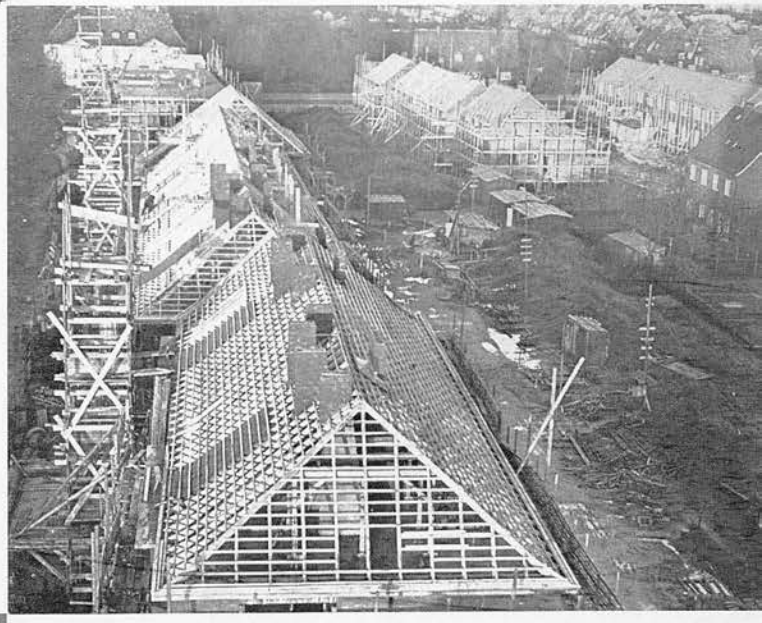
Dr. Scholz versicherte, daß die Werftleitung immer bemüht sein werde, die Arbeitsplätze zu erhalten und möglichst günstige Arbeitsbedingungen zu schaffen. Er erwarte demgegenüber nun auch, daß die Belegschaft dieses Bemühen anerkenne und durch pünktliche und ordnungsgemäße Arbeit diese Anerkennung zum Ausdruck bringe.

Nach Dr. Scholz gab der Betriebsratsvorsitzende Fred Suhr den Bericht des Betriebsrats. Er meldete Ansprüche der Belegschaft auf Verbesserungen an. Hierbei erwähnte er insbesondere die Wohlfahrtsräume, die vermehrt werden müßten. Auch die Kupferschmiede müsse eine Veränderung erfahren.

Weiter berichtete er von den Bemühungen des Betriebsrats um das Weihnachtsgeld. Er erkannte die Bemühungen der Betriebsleitung, zu helfen, besonders im Zusammenhang mit der Augenkrankheit, an. Nach dem Betriebsratsvorsitzenden sprach sein Vertreter Rieckhoff, der einen Bericht über den Stand des Kulturfonds gab.

Dann begann die Diskussion, an der sich 3 Betriebsangehörige beteiligten. Die Betriebsangehörigen Kuchta und Fischer bemängelten die bescheidene Höhe des Weihnachtsgeldes und gaben ihre Auffassung von einer richtigen Wirtschaftführung bekannt, wobei die Bewertung der Aktien der DW durch die Börse eine gewisse Rolle spielte. Herr Luth verwendete sich für die Zeitlohnarbeiter.

Dr. Scholz griff in die Diskussion ein und gab gegen



Unsere Neubauten an der Osdorfer Landstraße

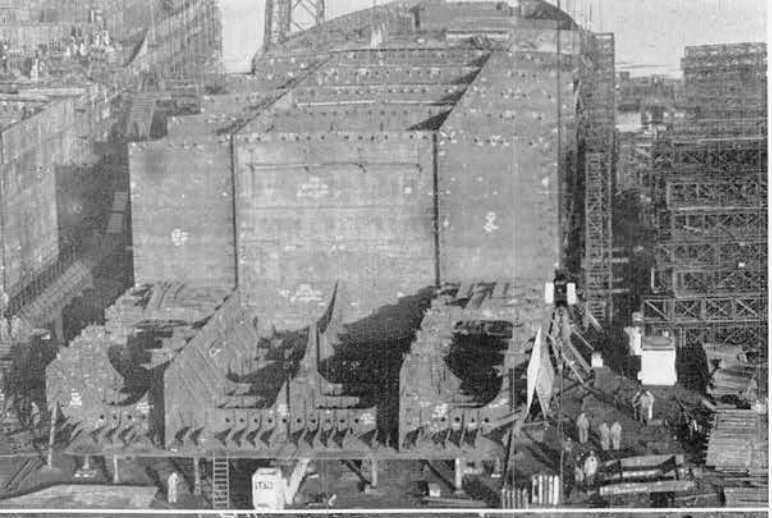
Unsere Rentner bei uns zu Gast

die Auffassung von Kuchta einige Erklärungen über grundsätzliche wirtschaftliche Begriffe ab. Er erklärte außerdem, entgegen verschiedenen Hinweisen in der Tagespresse, daß die DW eine Handelsschiffswerft sei und keine Kriegsschiffe baue. Sie habe auch früher nur Handelsschiffe gebaut. Lediglich während des letzten Krieges sind in geringem Umfang Rüstungsaufträge ausgeführt worden.

Als letzter sprach Wilhelm Mathiessen von der Betriebskrankenkasse. Er legte den Betriebsangehörigen nahe, ihre Krankenkasse nur dann in Anspruch zu nehmen, wenn es wirklich nötig sei.

Der Betriebsratsvorsitzende sprach das Schlußwort. Otto Rieckhoff schloß die Versammlung.

Die Betriebsversammlung im Betrieb Reiherstieg nahm einen ähnlichen Verlauf.

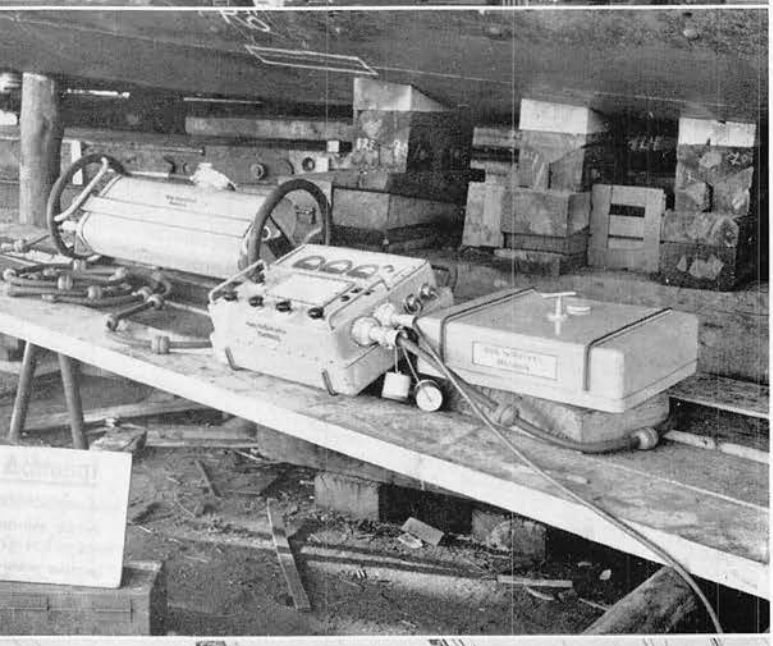


8

(Fortsetzung)

Der Bau

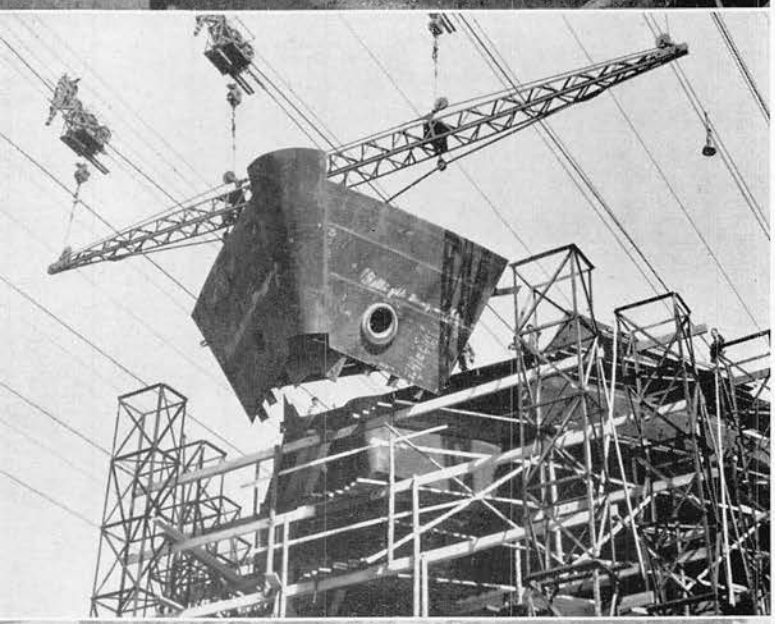
Etwa 250—300 t Material werden in der eingangs beschriebenen Weise täglich in den Schiffbauhallen bearbeitet und auf Spezialwagen zu den Sortierplätzen gebracht, wo es kolliweise sortiert und für die Vormontage bereitgestellt wird.



Die Vormontage, d. h. der Zusammenbau einzelner Bauteile zu größeren Einheiten (Kollis), wird heute von allen modernen Werften als Zwischenstufe angewandt. Ihr Zweck ist, einen Teil der schwierigen, jeder Witterung ausgesetzten Bordarbeit unter günstigeren Bedingungen zu ebener Erde und möglichst in der Werkstatt auszuführen. Dies führte zum Bau von großen Montagehallen und zur Anlegung von Montageplätzen, die durch ihren großen

9

Raumbedarf das frühere Werftbild stark verändert haben. Neben einer großen, jetzt in Erweiterung befindlichen Montagehalle hat die DW aus den gegebenen Verhältnissen heraus neue Montagehallen mit verschiebbaren Dächern erstellt, die mit leichten Montagekränen für den Zusammenbau ausgerüstet sind, während die fertigen Bauteile von einem außerhalb der Hallen fahrenden schweren Kran durch das geöffnete Dach (Abb. 8) herausgenommen werden. Die Größe und das Gewicht der vorgefertigten Kollis richtet sich nach der Tragfähigkeit der Kräne und den Transportmöglichkeiten. Sie erreichen bei uns ein größtes Gewicht von etwa 40 Tonnen und werden auf Spezialtiefladewagen transportiert.



Die Montageplätze sind mit einem in Fußbodenhöhe liegenden Eisenrost ausgerüstet, auf dem der Zusammenbau der Kollis in mehreren Arbeitsgängen erfolgt.

10

Die Kollis sind im allgemeinen durch Bleche und Profile ausgesteifte Plattenfelder. Der Zusammenbau beginnt grundsätzlich mit dem Auslegen der Platten und der automatischen Schweißung der Nähte (Abb. 9). Auf das so entstandene Plattenfeld wird die Lage der Versteifungen aufgeschnürt (Abb. 10). Nach ihrer Montage werden alle Verbindungen durch Handschweißung hergestellt, wobei durch Wenden der Kollis die jeweils günstigste Arbeitslage geschaffen wird.

Die Schweißung ist ein Verbindungsverfahren, bei dem Wärme erzeugt wird, indem durch den elektrischen Lichtbogen das Werkstück örtlich auf Schmelzwärme gebracht und gleichzeitig von der Elektrode abgeschmolzenes, flüssiges Material hinzugeführt wird. Das bedeutet physikalisch bedingte Schrumpfungen des Materials. Um diese Schrumpfungen, die zu unangenehmen Verwerfungen und

11

zu inneren Spannungen führen können, möglichst zu vermeiden, muß eine genaue Montage- und Schweißfolge

eines Schiffes

eingehalten werden. Trotz dieser Maßnahmen und der Verwendung von Spannvorrichtungen lassen sich kleinere Verwerfungen nicht vermeiden; sie werden durch Warmrichten beseitigt.

Nach Fertigstellung werden die Kollis auf Maßhaltigkeit, Vollständigkeit und Sauberkeit der Schweißung kontrolliert, damit der Zusammenbau auf der Helling schnell und reibungslos erfolgen kann.

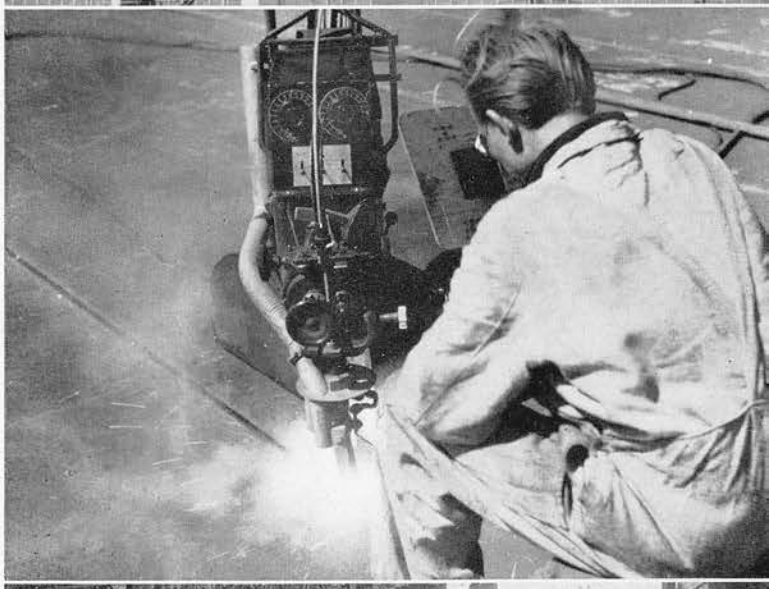
Eine andere Art von Kollis sind die Vor- und Hinterschiffsteile, von denen besonders die ganz geschweißten Hintersteven in der Bauart „DW" auch im Ausland eine große Beachtung gefunden haben, was die Lieferung an ausländische Werften beweist. Ihre Bauart und Festigkeit hat sich, wie einige Havariefälle gezeigt haben, bestens bewährt (Abb. 11). Da Schadensfälle leicht auszubessern sind, während Stahlguß-Steven bei gleichen Beschädigungen meist ganz verworfen und erneuert werden müssen.

Mit dem Kiellegungstermin beginnt die Montage der Kollis auf der Helling. Mit Hilfe großer Traversen wird ein Kolli nach dem anderen an Bord gebracht, Montagekolonnen richten die Bauteile aus, verbinden sie miteinander und bereiten die Anschlüsse für die Schweißung vor. Nach wenigen Wochen lassen die zusammengesetzten Bauteile bereits die Schiffsform erkennen (Abb. 12). Wie in der Vormontage, so gelten auch hier die gleichen Forderungen bezüglich Montage- und Schweißfolge. Eine besonders verantwortungsvolle Arbeit fällt den Montageschweißern zu. Ihre Arbeit wird laufend durch Röntgenaufnahmen überwacht (Abb. 13). Nach 10—12 Wochen vollendet der letzte Vorschiffskolli den Schiffsrumpf (Abb. 14) und der Stapellauf kann erfolgen.

Die steigenden Forderungen der Reeder nach Tankern bis zu 30 000—40 000 Tonnen Tragfähigkeit stellte die Werftleitung zunächst vor einige Schwierigkeiten, da die Hellinganlage für derartig große Schiffe nicht ausgelegt ist und eine entsprechende Erweiterung praktisch unmöglich war. Die Werftleitung wußte diesen Schwierigkeiten zu begegnen, indem sie den Schritt zur Zwei-Teil-Bauweise unternahm. Diese Methode bietet außerdem die Möglichkeit, die Bauzeit noch zu verkürzen, indem das Hinterschiff, das durch den Einbau der Maschinenanlage nach dem Stapellauf noch viel Zeit in Anspruch nimmt, bis zum Stapellauf des Vorschiffs weitgehend fertiggestellt werden kann, so daß kurze Zeit nach dem Zusammenbau der beiden Schiffshälften im Dock (Abb. 15) die Probefahrt stattfinden kann. (Schluß folgt)

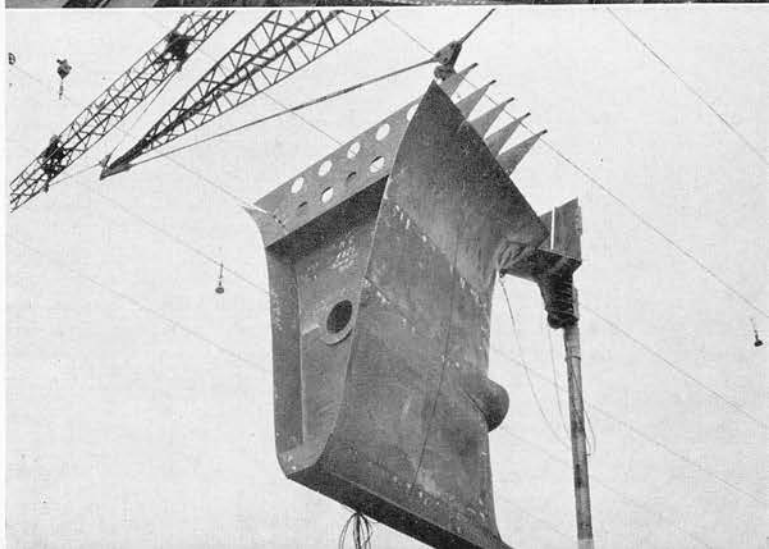
Raudenkolb

12

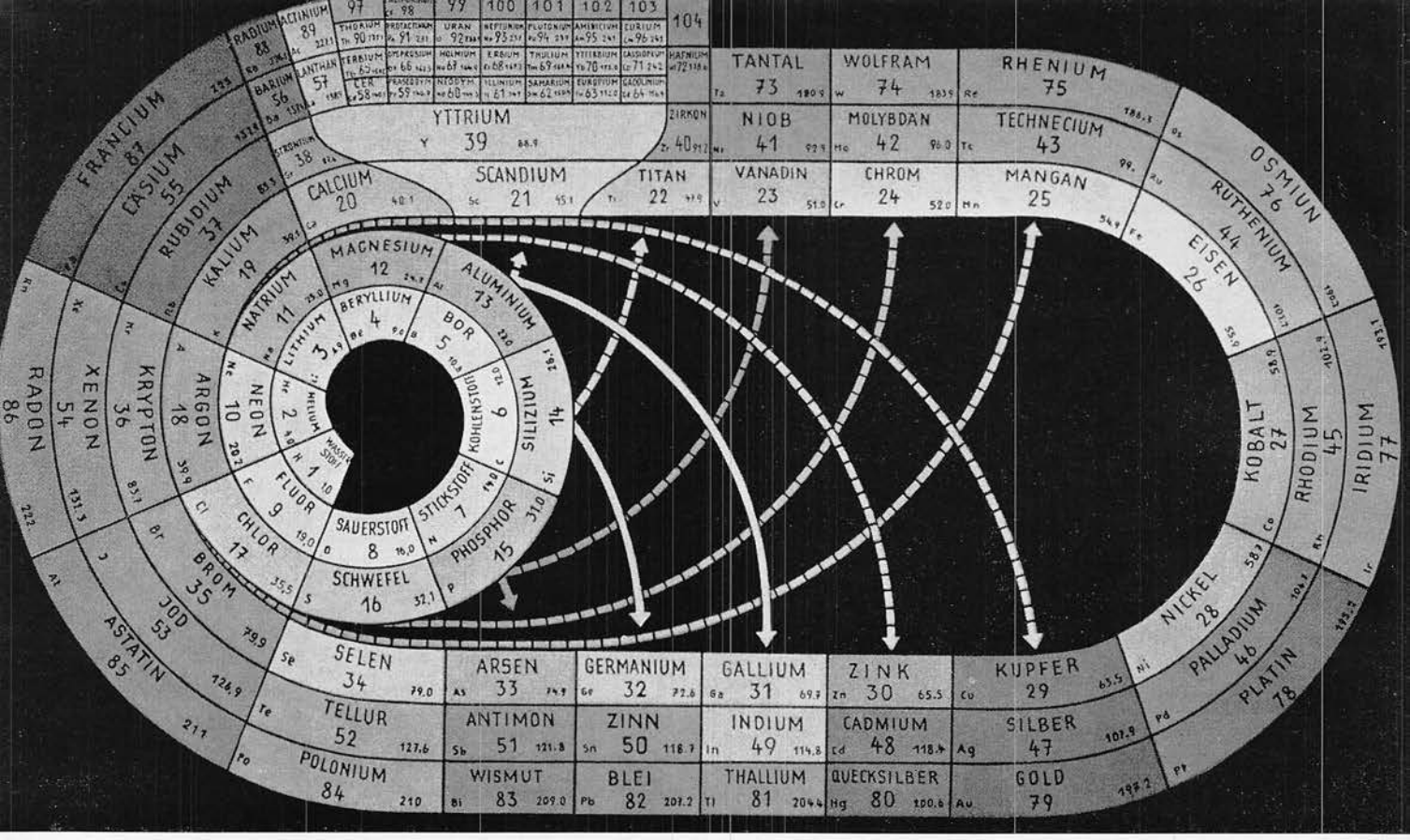


13

14



15



Das Atom und das Element / Von Gerhard Adler

Erst im Laufe unseres Jahrhunderts ist es uns gelungen, zu beweisen, daß es Atome gibt. Noch vor fünfzig Jahren war das von hervorragenden Fachleuten der Physik und Chemie bezweifelt worden; obwohl damals einige Forscher bereits eine Vorstellung von den Atomen als den kleinsten Bauteilchen jeglichen Stoffes auf der Erde hatten.

Die Zeitungen schreiben fast täglich von den vernichtenden Wirkungen der Atombomben-Versuche. Man schreibt in den Tageszeitungen von den radioaktiven Wolken, die um den Erdball kreisen und auch Völker bedrohen können, die nichts mit solchen Vernichtungswaffen zu tun haben. Man berichtet weiter, daß die Luft ständig an Aktivität zunimmt. Leider müssen wir, um Leben zu können, auch die Luft einatmen und dabei gelangen dann die radioaktiven Partikelchen, die in der Luft schweben, in die Lunge und somit in die Blutbahn, wodurch dann der Organismus gestört werden kann. Aber noch ist es nicht so weit, daß für die Bevölkerung bei uns an Leib und Leben etwas zu befürchten ist. Wir hoffen, daß die verantwortlichen Männer, die das Weltgeschehen beeinflussen wollen, zur Einsicht kommen werden und die Erkenntnisse aus den Atomversuchen nicht zur Vernichtung, sondern zum Segen der Menschheit einsetzen werden.

Auch die Hausfrau muß sich langsam mit den atomaren Erkenntnissen vertraut machen; und man muß nun versuchen, das Geheimnis um das Atom zu lüften.

Es wird nicht mehr lange dauern, dann wird man auch Haushaltsgeräte mit Atomkraft, z. B. in Form von Wärme, betreiben. Die unvorstellbare Winzigkeit eines Atoms und die gewaltigen Energien, mit denen seine einzelnen Bausteine zusammengeschweißt sind, waren für die Menschen bisher unbezwingbare Hindernisse. Jetzt hat man durch lange und kostspielige Forschungen seinen Aufbau erkannt, wie sich ein Urteilchen der Materie zusammensetzt. Der Aufbau eines Atoms ist mit dem Sonnensystem zu vergleichen.

Wie die Planeten die Sonne umkreisen, so bewegen sich im Atom Elektronen um den Atomkern. Diese Elektronen, die „Bewohner der Atomhülle" sind winzige, elektrisch negativ geladene Elementarteilchen.

Der Atomkern selbst baut sich wieder aus zwei Arten von Elementarpartikelchen auf; und zwar aus den elektrisch positiv geladenen Protonen und den Neutronen, die aber über keine elektrische Ladung verfügen. Die Anzahl der vorhandenen Protonen bestimmen den chemischen Grundstoff (Element).

Also je nachdem wieviel Protonen im Atomkern vorhanden sind, so hat man es entweder mit einem Gas, flüssigen oder festen Stoff, oder irgendeinem Metall zu tun. Die Anzahl der Elemente geht vermutlich bis 104. Erkannt sind bis heute 98. Das Element 1 heißt Wasserstoff und das Element 98 heißt Californium. Das Element 97 ist erst vor kurzem gefunden worden.

Die Zahlen 1 bis 104 nennt man Ordnungszahlen oder auch Kernladungszahlen. Der Kern ist also entsprechend des vorhandenen Elementes mit 1 bis 104 Protonen und mindestens ebensovielen Neutronen geladen. Damit das System sich im Gleichgewicht verhält, sind um den Kern herum, entsprechend der Ladungs- oder Ordnungszahl, ebensoviel Elektronen in ganz bestimmter Ordnung in Schalen gelagert.

Aber darauf möchte ich jetzt nicht näher eingehen, weil dadurch das Bild zu kompliziert wird. Für unsere Betrachtung ist es auch gleichgültig, wie dieses Gleichgewichtssystem zunächst aussieht. Bestimmend aber ist, jedenfalls für die große Ordnung der Elemente, das System, wie die Elektronen um den Atomkern des jeweiligen Elementes gelagert sind.

Damit ist in die Vielfalt der chemischen Elemente eine Reihenfolge entstanden. Die so enstandene Reihe stimmt merkwürdig genau mit der Folge überein, die sich ergibt, wenn man die Grundstoffe nach ihrem sogenannten Atomgewicht ordnet, nur ist sie eindeutiger als die Atomgewichtsordnung.

Der Fachmann kann daraus bestimmte Eigenschaften der Elemente, die in einem gewissen Rhythmus wiederkehren, erkennen. Die periodische Wiederkehr gewisser Eigenschaften in der Reihe der Elemente haben bereits vor 60 Jahren zwei Chemiker, der Tübinger Professor Lothar Meyer und der Petersburger Forscher Dimitrij Mendelejeff, gefunden und aufgezeichnet.

Das „Periodische System der Elemente" nennt man eine

solche Darstellung. Diese ältere Darstellung läßt nicht so recht deutlich werden, daß es im Grunde ein fortlaufendes Band ist, zu dem sich die Elemente nach aufsteigenden Ordnungszahlen oder Kernladungen aneinanderschließen.

Deshalb hat man neuerdings Darstellungen versucht, die diese Gesichtspunkte schärfer hervortreten lassen. Man fand die „Elementarspirale". Sie übersetzt die schwer zu erfassenden Zusammenhänge zwischen den chemischen Grundstoffen ins Optische, indem sie die bestehende Verwandtschaft durch verschiedene Farben andeutet. Zugleich zeigt sie die Einordnung der Elemente in das „Periodische System" und gibt ihre Atomgewichte an, Abb. 1.

Noch zahlreiche andere Eigenschaften der Elemente, wie etwa Schmelzpunkt, Siedepunkt, elektrische Leitfähigkeit, Wärmeleitfähigkeit, Härte und andere mehr, ändern sich mit gleicher Gesetzmäßigkeit, hängen also aufs engste mit der großen Ordnung zusammen, die in der Welt der Stoffe herrscht. Damit ist angedeutet, von welch großem Nutzen die Auffindung dieses Systems für die Menschheit ist.

Um die Zusammenhänge genau zu beschreiben, die sich bei der Spaltung des Urans, dem Element 92, mit dem Atomgewicht 235 abspielen, würde man noch viele Seiten füllen. Nach der Beschreibung steht aber fest, daß sich in diesem Element 92 Protonen im Kern befinden. Das Atomgewicht gibt die Anzahl der Protonen und Neutronen an. Also befinden sich im Kern des Uranatoms noch 235 — 92 = 143 Neutronen. Um diesen Kern sind dann entsprechend der Protonen noch 92 Elektronen gelagert. Damit ist das Gleichgewicht im Uranatom $\frac{92}{235}$ hergestellt.

Durch Spaltung eines Atomkerns wird Wärme frei. Weil nur ein Teil des Kernes auseinandergebrochen wird, wird auch ein Teil der Haftenergie in Wärme umgewandelt. Dabei verwandelt sich das betreffende Element, weil Protonen aus dem Kern entfernt werden, in ein anderes Element. Auch in der Atombombe entstehen derartige Zustände. Wenn man beispielsweise dem Quecksilberatom ein Proton wegnehmen könnte, so würde aus diesem Quecksilberatom (Kernzahl 80) ein Goldatom werden (Kernzahl 79).

Die künstliche Veränderung der Kernzahlen bringen der Menschheit auch viele Neuigkeiten. Man ist noch am Anfang derartiger Versuche, geeignete Verfahren zu finden. Zur Zeit ist man jedenfalls in der Lage, in einem geeigneten Ofen (Reaktor) Wärme zu erzeugen. Es werden bereits eine Reihe von Kraftwerken mit atomarer Wärme im Ausland betrieben. Über Wärmeaustauscher wird Wasserdampf erzeugt, womit man dann, bei einem genügend hohem Temperaturgefälle, Dampfmaschinen oder Turbinen antreibt, usw.

Mir ist nun ein weiterer Gedanke gekommen, aus atomarer Wärme z. B. brennbare und speicherbare Gase herzustellen. Die Energiegewinnung nach der älteren Form läßt sich kaum bevorraten. Man muß unter Umständen mit großen Verlusten rechnen, wenn die Energie nicht im Augenblick der Erzeugung abgenommen wird. Wasser ist in genügenden Mengen auf der Erde vorhanden. Leitet man das Wasser in geeigneter Form vorbereitet über einen mit atomarer Wärme in Glut gebrachten Katalysator, z. B. aus einem geeigneten Kohlenstoff bestehend, dann zerfällt das Wasser zu Wassergas ($Co + H_2$). Aus dem Wassergas kann man durch Zusetzen von Öl während weiterer katalytischer Umsetzungen Stadtgas und andere hochwertige brennbare Gase mit hohem Heizwert herstellen.

Als Quelle für den Wasserstoff spielt das Wassergas weiter eine wichtige Rolle in der Chemie und als Synthesegas.

Gase lassen sich konservieren und wenn diese z. B. für die Energiegewinnung gebraucht werden, kann man allenfalls darauf zurückgreifen. Es lassen sich auch Schiffe in geeigneter Form nach diesem Gedanken antreiben.

Meine Eindrücke als Werkstudent

Zehn Wochen auf der Deutsche Werft sind mir im Fluge vergangen, und jetzt freue ich mich schon wieder auf meine süddeutsche Heimat, auf München. Aber nicht, weil es mir in Hamburg oder an meiner Arbeitsstelle in der Kupferschmiede schlecht gegangen wäre, sondern nur, weil man nach beinahe einem Vierteljahr eben wieder gern mal bei Muttern zu Hause ist. Ich habe auf der Werft in meinen Makern und Kollegen gute Kameraden gefunden, die mich bald wie einen der ihren behandelten und mit mir manches „Streitgespräch" führten. Ich meinerseits habe mich bemüht, von Anfang an meinen Teil der Arbeit zu leisten und mich nirgends zu drücken; denn ich bin der Meinung, daß man gerade als Werkstudent, wenn man sich aus einer Notlage heraus sein Studiengeld ganz oder teilweise in den Ferien verdienen muß, an seiner Arbeit Interesse zu zeigen und nicht nur am Zahltag mit „wachen Sinnen" dazusein hat. Weil die meisten von uns so denken und gleichzeitig viel lernen, ist auch das Entgegenkommen einer Werksleitung gerechtfertigter, wenn sie Studenten für oft recht kurze Zeiten einstellt, die manchmal gerade nur zum Eingewöhnen ausreichen.

Mancher unserer Kollegen wird uns mit Vorurteilen betrachten, weil wir später oft die Leute sein werden, die im Betrieb, in der Wirtschaft und Politik etwas zu sagen haben werden. Und das macht einige mißtrauisch. Allerdings nur jene, die nicht bedenken, wie sehr wir uns nach einer Ferientätigkeit als Arbeiter in alle Fragen und Nöte einer Belegschaft hineinversetzen können. Wie wichtig und von wie großem Einfluß dieses Wissen für die Leitung eines Betriebes sein kann, ist ja leicht zu beurteilen. Für uns bedeutet dieser Umgang jedenfalls eine ganz beträchtliche Ausdehnung unseres Gesichtskreises und Beurteilungsvermögens. Abgesehen davon sieht und lernt man doch als Landratte, und noch dazu als eine aus Süddeutschland, gerade auf der Werft und in einer Hafenstadt so viel Neues, daß diese Zeit gar nicht enttäuschend sein kann. Drum habe ich mich wohl gefühlt auf der Deutsche Werft, wenn es auch manches gab, was mir mißfiel. Anderes wiederum mußte ich anerkennen. Dazu gehört die Möglichkeit, für 25 Pfennig ein meist durchaus vernünftiges und abwechselungsreiches Mittagessen zu bekommen. Für meinen jungen Appetit war es zwar meist zu wenig, aber zwei Portionen reichten dann bestimmt. Und daß man an ein Kantinenessen nie die gleichen Maßstäbe wie an das Sonntagsessen zu Hause anlegen darf, ist sowieso klar. Man sollte trotzdem immer an diese Leistung der Betriebsleitung, die ohne große Zuschüsse nicht möglich wäre, mit Anerkennung denken. Wenig Verständnis hatte ich dagegen für das maßlos zügellose und menschenunwürdige Stürmen der Speisesäle und Umkleideräume beim Heulen der Sirene, was sicher nur teilweise an den beschränkten und zu kleinen Räumlichkeiten liegt und völlig unnötig ist. Auch im Wohnlager, wo ich billig und den Umständen nach sehr gut untergebracht war, konnte man manchmal vergessen, daß man unter zivilisierten Menschen lebt, die lesen, schreiben und Motorrad fahren können. In meiner Bude fühlte ich mich ganz wohl; denn der Lagerleiter legt die Leute schon immer sehr vernünftig nach Alter und Temperament zusammen.

Es wäre aber zuviel, alles zu erwähnen, was mir dessen wert schien. Die große Hauptsache bleibt, daß ich die Deutsche Werft zufrieden verlasse und nicht nur, weil in meinem Geldbeutel, dank einträglicher Sparmaßnahmen, die Ebbe für einige Zeit ganz naturwidrig ausbleiben wird.

stud. chem. Klaus Ulm

Wiedersehen mit der DW

Das war am 12. 12. so recht das Wetter, das sich der Schiffbauer für einen Stapellauf wünscht. Die Werft lag in strahlendem Sonnenschein, als unsere Gäste, allen voran unsere Rentner, eintrafen. Mit zwei Dampfern waren sie von St. Pauli-Landungsbrücken und Teufelsbrücke gekommen. Einige kamen allerdings auch über Finkenwerder. Das gab ein eifriges Begrüßen. Viele hatten sich schon lange nicht mehr gesehen. Groß war die Freude, wenn die „Alten" unter der Belegschaft ein bekanntes Gesicht sahen.

In freudiger Erwartung versammelte man sich rund um die Taufkanzel. Endlich war es soweit. Dr. Scholz hatte sich mit der Taufpatin, den Vertretern der Reederei und einigen Gästen auf der Kanzel eingefunden. Der „Doktor" ergriff das Wort, und unsere „Alten" erlebten wieder einmal einen Stapellauf. Wie oft hatten sie derartige Ereignisse früher miterlebt. Und jetzt standen sie als Gäste ihrer alten DW unter den Jüngeren der jetzigen Belegschaft. Voller Stolz hörten sie ihren Dr. Scholz sagen, daß die Werft im Jahre 1955 mit 250 000 t die größte Tonnagemenge seit ihrem Bestehen zu Wasser gelassen hat, daß die Aufträge bis zum Jahre 1960 reichen.

Befriedigt nehmen sie zur Kenntnis, daß Dr. Scholz der Belegschaft für ihre treue Arbeit dankte. Dann kam die Taufe! Frau E. A. Fisher, Gattin des Vizepräsidenten der Texas Company, taufte das Schiff auf den Namen „Vermont". Dann zerschellte die traditionelle Flasche Schaumwein am Bug des Täuflings. Und da war auch schon das bekannte Geräusch, die Stopper waren los und ruhig und sicher glitt der riesige Schiffskörper in sein Element. Über 28 000 t Tragfähigkeit wird der neue Turbinentanker, der für die Texas Company gebaut wird, haben.

Die „Alten" und die junge Belegschaft sind von dem gleichen erhebenden Gefühl erfüllt, daß hier wieder ein neuer Beweis für die Leistungsfähigkeit der DW und das Können der Belegschaft geliefert wird.

Und dann geht es in den großen Gemeinschaftsraum. Die Gesichter unserer Rentner und ihrer Frauen strahlen, als sie sehen, wie schön der Raum ausgeschmückt ist. Fleißige Hände hatten gewirkt. Überall an der Decke und den Trägern sah man Girlanden und Tannengrün. Eine Bühne war auch da! Alles wurde befriedigt festgestellt. Dann ließen sie sich von der Stimmung einfangen. Unsere Lehrlingsmusikgruppe spielte, der DW-Männerchor sang. Unsere Stewards, die noch kurze Zeit vorher in ihren Gewerken bei der Arbeit gewesen waren, hatten sich in ihre schmukken weißen Jacken geworfen. Unsere Lehrlinge hatten zuvor dafür gesorgt, daß auch jeder seinen Platz gefunden hatte. Die Serviererinnen sorgten dafür, daß jeder zu seinem Kaffee kam.

Nach dem Begrüßungslied, das der Werkchor den Gästen gebracht hatte, sprach Dr. Scholz, der den Rentnern seinen Dank für die von ihnen geleistete Aufbauarbeit in der Anfangszeit sagte. Er berichtete unseren „Alten" von der Arbeit der DW und den Plänen für die Zukunft. Mit guten Wünschen für das Weihnachtsfest und das kommende Jahr schloß er seine Ansprache.

Obering. Lorenz, jetzt selbst Pensionär, sprach für die „Alten" und wies auf das immerwährende Zusammengehörigkeitsgefühl aller bei der DW hin. Den „Alten" dankte er für die Leistungen in der „Urzeit" der DW, den Jungen rief er zu, sie sollten immer darauf achten, daß die DW stets eine Nasenlänge vor den anderen sei. Er dankte der Werftleitung dafür, daß die „Alten" als Gäste der DW zusammen sein können. Jubelnder Beifall dankte dem „Boxer" für seine Worte.

Chor und Orchester sorgten für eine gute Stimmung. Die Werftkomödianten zauberten mit ihren Darbietungen manch frohes Lachen herbei.

Frau Fehlhaber, die Gattin des pensionierten Meisters Fehlhaber, brachte den Dank der Rentnerfrauen für die Weihnachtsgabe der DW zum Ausdruck.

Inzwischen waren neben den Kaffeetassen Gläser erschienen, so daß fröhlich „Prosit" gesagt werden konnte. Der Betriebsratsvorsitzende Fred Suhr hieß die Rentner und ihre Frauen namens des Betriebsrats willkommen. Er freute sich über das Fest der Gemeinschaft und sagte, daß es der Wunsch des Betriebsrats sei, daß Betriebsleitung, Belegschaft und DW-Rentner immer eine geschlossene Gemeinschaft sein möchten.

So saß man im festlich geschmückten Raum mehrere Stunden unbeschwert zusammen. Die Zeit verging wie im Fluge. Viel zu schnell kam die Abschiedsstunde.

Jetzt freuen sich alle auf das nächste Wiedersehen mit der DW.

An dieser Stelle sei nochmals allen, die das Gelingen des Festes ermöglicht haben, recht herzlich gedankt. Dieser Dank gilt den fleißigen Helfern, die den Gemeinschaftsraum so schön „verzauberten", er gilt unseren Lehrlingen, die sich so nett um die Rentner kümmerten und der Musikgruppe mit ihrem Leiter Robert Pfeiffer sowie dem DW-Chor und Chormeister Karl-Heinz Wandschneider. Der Dank gilt ebenso unseren „Stewards" und den Helferinnen aus der Kantine und dem Betrieb. Wir haben schließlich den Männern unserer Feuerwache zu danken. Besonders danken wir der Betriebsleitung, die den Anstoß zu der Feier gab und sie ermöglichte.

Es war ein schönes Fest. Möchte das kameradschaftliche Gefühl der Zusammengehörigkeit der DW und allen, die zu ihr gehören, immer erhalten bleiben!

»OSE VON SYLT«

Uns Werftkomödianten, de wi all mennig een frohe Stünn verdankt, hebbt uns dittmol een eernstes un besinnliches Stück speelt, „Ose von Sylt". De Erfolg weer een Bewies dorför, dat dat nich jümmers een lustiges Stück sien mutt, dat anspreekt. Ganz in Gegendeel! Wenn ok vörher wedder eenige meent hebbt: „Na, ik weet nich, dat is doch een ernstes Stück, dat se sik an sowat ranwogt."

Ober dat ole Wurt, „Meenen drücht" hett wedder mol Rech beholl'n. Un de Erfolg hett wedder mol bewiest, dat sone Bedenken gornich an'n Platz sünd. Nee, ik finn, dat is grod god, dat wi os mol een ernstes Stück von uns Werftkomödianten to sehn kriegt. Dat wiest mal wedder, dat se ok noch wat anners könt, as n'beten Hög to bringen.

Wer dat Stück sehn hett — un dat hebbt jo woll de meisten — de kennt jo den Inhalt und for de, de't nich sehn hebbt, will ik dat mol kort verkloren. De Ursprung sall op eene ole Legende trüchgohn von „Ose von Sylt". De Mann von Ose Thiessen, Thieß Thiessen, een Buer, hett in Striet een annern dotslagen. Sien Fru Ose, de mit em op dat Fest wür, wo dat Unglück passiert is, is fröher noh Hus gohn, wiel se dat nich mehr mit ansehn kunn, as sik so'n junge Deern an ehrn Mann randrängt. As se in't Hus rinkümmt, sitt ehr ole blinne Mudder in'n Lehnstohl un se wunnert sik, dat ehr Dochter ohn ehrn Mann noh Hus kummt. As Ose to ehr seggt, se kunn dat nich mehr drägen, segt ehr Mudder, se kann noch veel mehr drägen, wenn't sien mutt. „Nee, ik kann't nich", meent Ose. Un as buten Treed to hören sünd, beet se ehr Mudder, mit ehr Mann to spräken, he sall ehr nu nich ünner de Oogen komen. Ober de dor kummt, dat is nich Thieß Thiessen, dat is Momme Siemsen, de de beiden Froon vertellt, dat Thieß in Strint een annern dotslagen hett und dat he verswunn is, sien Mütz hebbt se ann Strand funnen.

Nu warrt Ose anners Sinns und seggt, dat se vörher meent harr, se kunn dat nich drägen und dütt weer noch mehr und se klogt sik an, dat se nich op ehr Mudder hört hett, un wedder hengohn is, so as ehr Mudder ehr dat anrodt harr, wiel se vertellt harr, dat ehr Mann wat drunken harr und dat he denn immer n'en beeten wild wür. Ose gifft sik de Schuld und se geiht rut in de Dünen. Denn kummt de Nohricht, dat dat Boot, mit dat Thieß wohrschienlich wegwull, ann Strand bi Hörnum, günt an de anner Siet vunne Insel funn is. Ose meent, se hett dat jo eegentlich all wußt, dat ehr Mann doot bleben is, ober se wiest trotzdem den Vedder vun ehr'n Mann, Niss Tedsen, een Fohrensmann, aff. He schickt ehr een'n jungen Buersöhn, den he ut Schippbruch rett hett und beed ehr, ob se em nich to Hölp hebben will. De junge Mann, de bi dat Schippunglück 'n Slag öbern Kopp kreegen hett, un noch 'n beeten wackelig op de Föt is, kummt to Ose un vertellt ehr, dat he vun Buerhoff stammt un nu vun See noog hett. Se behöllt em as Knech. De Nobers beed Ose ehr Hölp an, ober se lehnt allens aff. De Knech, Tyge, mokt sik ganz good, un as sien eegen Tüüg op'n Rest geiht, holt Ose Tüüg vun ehrn Mann ut de Truh, un gifft em dorvun.

Ose will ober, wenn se ok god to em is, ansünsten nix vun em weeten, un ok nich vun Niss Tedsen, den Fohrensmann. Und Obend for Obend geiht se in'ne Dünen. Een Obend, as de Hund ansloogt, will de Knech rut gohn, wat Ose em verwehrt, un se geiht sülwst un kiekt noh — un dor is ehr dat so, as ob se ehrn Mann süt, de ehr towinkt. Se kummt wedder rin un vertellt ehr Mudder dat, de meent, nu is Thieß dot un he wiest sik nu sien Fru. Ober Ose meent se hett em wohrraftig sehn un dorbi blifft se. Se nimmt sik een Dok üm un löppt in de Dünen.

Eenes Obends, as de blinne Mudder öber wat stolpert, wat as son Bünnel Tüch utsütt, wat ober jo de blinne Mudder blots föhlen kann, is Ose ganz benaut und löppt weg. Dor kümmt de Eldermann, Momme Siemsen, wedder un will Ose un ehr Mudder spreken. He will Ose in't Geweten reden, wiel se een Kind bekomen sall. Ehr Mudder versleit dat de Sprok un se kann gornich globen, dat ehr Dochter Schann öber de Sippschopp bringen kann. He stellt den Knech to Reed, de vun gornix wat aff weet, de op den Fohrensmann wiest, Niss Tedsen. De Deerns ut n' Dörp hänselt Ose all 'n ganze Tid, nomentlich de, um de dormols de ganze Geschicht in't Rullen komen is. As Ose endlich kümmt, ward se mit Vorwürf un Verdächtigungen beschmeeten und se seggt, denn will se endlich bekennen, dat Kind is vun Thieß.

Dor geiht de Dör op — un rin kummt Thieß Thiessen. He frogt Ose, keen ehr wat dohn hett, un seggt, dat he de ganze Tid öber in de Dün'n leeft hett un dat sien Fro em dort versorgt hett mit Eeten und Allens. He will den, de Ose wat deiht, gliks to Lief.

De Eldermann seggt, dat de, den Thieß dormols in Striet erslogen hett, jo doch nix döcht hett, un se freit sik all, dat Thieß noch an'n Leben is. — De Knech Tyge frogt den Buern Thieß, ob he nu gohn sall, ober Thieß seggt, he weet dörch Ose, dat he sik god holln hett und he will em beholln. So kummt denn doch noch allens to'n goden Enn, nohdem se Ose all affbeden hebbt.

De grötste Überraschung weer för uns, jedenfalls för all, de ik sproken heff, Irmgard Ladday as blinne Mudder Stiin. Dat würk so echt, wenn se sik dor so langs tast, und in de Stuv noh ehrn Stohl ant Finster henföhlt. Un dat is bestimmt nich eenfach. Ok Edda Kähler, de wi bit nu as son richtigen Husdrachen sehn hefft, würk so verännert in disse Rull, de een oprechte Haltung forder. In disse Rull, as Ose, kunn se mol wiesen, dat se ok wat anners kann, as jümmers befehln und schrullig sien.

Ok de beiden Deerns, de toerst Ose hölpen wölt, un se noher verspott, würken bannig echt un lebennig, de Eyke Brorsen vun Hannelore Stein und de Antje Flohrs vun Karin Bode.

Streng un isern schien Werner Dittes as Momme Siemsen, as ut eenen Eekblock sneden.

Niss Tedsen, de Vedder von Thieß Thiessen, Rolf Bandomir, un Tyge, de Knech — Helgo Dickschat, de wi beide all as „Liebhaber" sehn hebbt, beide mol ganz anners und beide god op ehr Oort.

Un Thieß Thiessen, de toletzt noch leibhaftig kummt, denn kunn man dat glöben, dat he inne Hitt, un mit mehr as een Glas in Lief woll so in Roosch komen kunn, dat he sien Metz treckt. De sien Fru verteidigt und sik vör ehr stellt, as se angrepen warrt, wiel se trotz allen to em holln hett.

De Regie wör bi Harald Kähler in gode Hann.

Wi wörn geern mol wedder son Speel sehn.

Irma Werner

WERFTKOMÖDIANTEN

Wir spielen für Euch:

„De Swienskomödi"

Freitag, 13. 1.
Sonnabend, 14. 1.
Sonntag, 15. 1.
} um 20 Uhr in der Gorch-Fock-Halle, Finkenwerder

Freitag, 20. 1. um 20 Uhr im „Haus der Jugend", Altona

Kartenverkauf ab 2. 1. beim Betriebsrat u. im Sportzimmer. Unkostenbeitrag DM 0,50. — Verlosung der Platzkarten ½ Stunde vor Beginn der Vorstellungen.

Wer von unseren Rentnern noch nicht laufend Karten zugeschickt bekommt und in Zukunft unsere Theaterstücke sehen möchte, kann uns schreiben.

Der Lebensstandard

Geburtstage und Weihnachten haben es in sich! Man beglückwünscht sich nicht nur. Man beschränkt sich auch nicht darauf, bescheidene, kleine Feste im häuslichen Kreise zu veranstalten. Das Geburtstagskind muß ein Geschenk haben! Und zu Weihnachten muß man sich gegenseitig etwas schenken: Das ist so Brauch! Und dagegen ist eigentlich auch nichts zu sagen. Kritisch wird die Sache nur, wenn die Geschenke in ihrem Wert in gar keinem Verhältnis zum Einkommen des Schenkenden stehen. Kaum jemand ist noch bereit, sich mit einer kleinen, aber herzlich gern geschenkten Gabe zu begnügen. Es muß etwas „Großes" sein. Da hört man dann immer wieder das schöne Wort vom „Lebensstandard". Der Lebensstandard gebietet, daß ferngesehen wird. Der Lebensstandard fordert, daß der Radioapparat mindestens 450 DM kostet. Der Lebensstandard verlangt, daß usw.

Das ist also eine feine Sache mit dem Lebensstandard.

Als wir nach dem Kriege wieder anfingen, uns einzurichten, war es verständlich, daß größere Anschaffungen durch Kauf auf Abzahlung erledigt wurden. Auch heute noch wird niemand den Kopf schütteln, wenn sich jemand im Rahmen seiner Möglichkeiten Möbel, Garderobe und andere wichtige Dinge auf Stottern zulegt. Der Stotterer muß nur wissen, wie weit er gehen darf, ohne seinen eigenen Lebensunterhalt und den seiner Familie zu gefährden.

Ich kenne da z. B. einen Werftangehörigen, der keine eigene Wohnung und keine Möbel hat. Dafür wohnt er mit seiner Frau und zwei Kindern „auf Zimmer". Aber ein Fernsehgerät hat er. Auf Stottern! Das ist der Lebensstandard!

Jetzt um Weihnachten herum halten es wieder viele mit Nietzsche: sie leben gefährlich. Über ihre Verhältnisse nämlich. Die Anpreisung „ohne Anzahlung und ohne Aufschlag" ist ja auch nahezu unwiderstehlich, nicht wahr? Es gehören schon starke Nerven dazu, an einer Patentuhr vorbeizugehen, die für 50 Wochenraten zu je DM 3,— zu haben ist.

Solange es bei dieser einen Wochenrate bleibt, mag es ja noch gehen. Meistens bleibt es aber nicht dabei. Leider werden durch immer raffiniertere Tricks immer mehr Menschen zu im Grunde völlig überflüssigen Anschaffungen verführt. So kommt eine Rate zur anderen. Und plötzlich haben die Raten ganz unauffällig den Lohn oder das Gehalt aufgefressen. Dann hagelt es mit einem Male Zahlungsbefehle, Vollstreckungsbefehle und schließlich Lohnpfändungen. Und dann entdeckt man eines Tages, daß der neue Staubsauger auf Raten eigentlich gar nicht so wichtig war. Man hätte vielleicht besser erst einmal auf einen Teppich gespart. Dazu ist es aber nun zu spät. Und übrig bleibt ein scheußlicher Katzenjammer.

In der Lohntüte sind plötzlich nur noch DM 31,— oder bei Familienvätern einige Mark mehr, weil die Pfändungsgrenze bei ihnen je nach Größe der Familie etwas höher liegt.

Wir haben bei der DW für die Bearbeitung der Pfändungssachen einen eigenen Sachbearbeiter einsetzen müssen, damit die Pfändungsabzüge nach den nicht ganz einfachen Vorschriften richtig berechnet werden. Außerdem sind laufend Anfragen von Anwälten und Gläubigern zu beantworten.

Sicher kommt manch ein armer Teufel ohne jedes eigene Verschulden in die traurige Lage, den Gerichtsvollzieher kennenzulernen. Krankheit und Unfall können die Ursachen sein. Familienrechtliche Auseinandersetzungen führen häufig genug zu Schwierigkeiten. Ganz sicher aber ist, daß die Pfändungen im großen und ganzen Folgeerscheinungen von unüberlegten Abzahlungsverträgen sind. Davon kann sich jeder leicht selbst überzeugen, der einmal Gelegenheit hat, die Pfändungsaufträge durchzusehen.

Wahrscheinlich wird mir dieser oder jener entgegenhalten, die Pfändungen seien die Folge des nicht ausreichenden Lohns. Von den „Bettelgroschen" kann man nicht leben. Und was der Redensarten mehr sind!

Irgend etwas stimmt doch da nicht! Einmal muß ich mich doch besonders vorsehen, bevor ich etwas kaufe, wenn ich nur beschränkte Mittel habe. Und zum anderen kann doch der Wunsch, beispielsweise einen Fernsehapparat zu besitzen, kein Gesichtspunkt bei der Beurteilung des alten Lohn-Preis-Problems sein. Vergeßt doch nicht, daß jeder Kauf auf Raten ein Vorgriff auf Einnahmen ist, die Ihr noch gar nicht habt, die Ihr vielleicht gar nicht haben werdet! Auf jeden Fall ist das „Stottern" praktisch nichts weiter als Schuldenmachen, das schließlich zur Verschuldung führen muß. Jeder Stotterer denkt meist schon mit Grauen an den nächsten Lohntag, weil das Geld doch schon „eingeteilt" ist. Und dann heißt es: mit dem Lohn kann man einfach nicht auskommen!

Allers

Rationalisierung bei der Werkzeugverwaltung

Der Lebenskampf der schaffenden Menschen und damit der Kampf ums tägliche Brot ist hart und schwer. Nicht nur der Kampf um die nackte Existenz, der oft — um den extremsten Fall zu nennen — in unverantwortliche Kriege ausartet, sondern auch der Kampf um die Erhaltung der Gesundheit drängt sich dem Menschen auf. Die Gesundheit ist sein höchstes Gut, und zu ihrer Erhaltung ist vor allem unter anderen Voraussetzungen wichtig, daß der Mensch bei seiner häufig schweren Arbeit über Hilfsmittel verfügt, die ihm die Arbeit erleichtern und bequemer machen. Bequem heißt dabei nicht etwa: faul, sondern bequem heißt: mit entsprechenden Hilfsmitteln die Arbeit leichter und somit rationeller gestalten. Nur so wird die Arbeitskraft des Menschen geschont. Die meiste Zeit seines Wachseins arbeitet der Berufstätige. Deshalb muß er mit seiner Arbeitskraft haushalten, um den Anforderungen im Existenzkampf gerecht zu werden. Wir wissen, daß die Techniker fortwährend bestrebt sind, die technischen Hilfsmittel weiter zu entwickeln und zu verbessern. Wichtige technische Hilfsmittel finden wir z. B. im Transportwesen. Hier hat sich besonders das Befördern von Lasten höchst rationell gestalten lassen. In dieser Hinsicht gibt es in unserem Betrieb noch viel zu tun, obwohl schon eine größere Menge guter Einrichtungen vorhanden sind. Aber in jeder Werkstatt gibt es technische Einrichtungen, die noch weiter verbessert werden können.

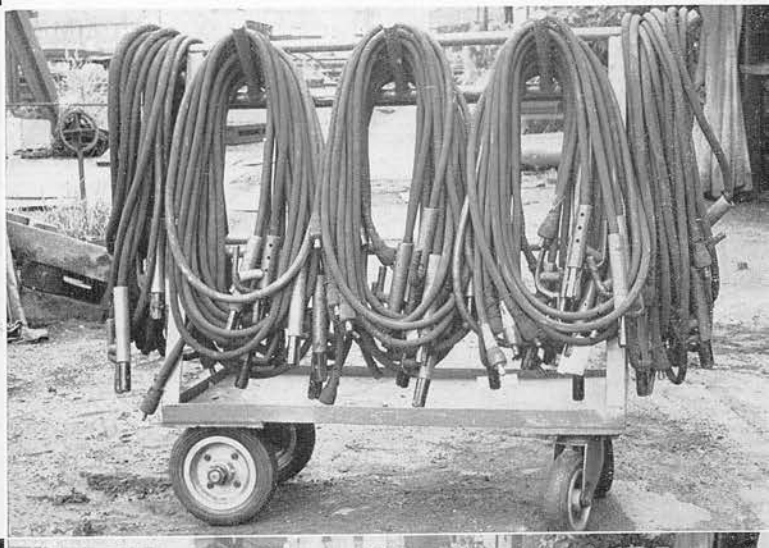
Diese Erkenntnisse haben wir uns zunutze gemacht. Wir haben in unserer Werkstatt einige Hilfsmittel gebaut, um den Arbeitsablauf im Betrieb zu rationalisieren; z. B. wurden für instand zu setzende Werkzeuge, die aus dem Schiffbau massenweise in die Werkzeugmacherei gelangen, Wagen entwickelt, die für den Transport innerhalb des Betriebes verwendet werden. Hingegen wurden früher diese Werkzeuge teilweise auf Pritschen gelagert und mit Hilfe eines Hubwagens (Steinbock) innerhalb der Werkstatt befördert. Diese Art war nicht zweckmäßig. Man konnte die Werkzeuge nicht übersehen, nicht zählen und kontrollieren. Außerdem fielen sie beim Transport von den Pritschen herunter, und in der Werkstatt war immer eine gewisse Unordnung. Für verschiedene Werkzeuge waren geflochtete Körbe als Transport- und Aufbewahrungsmittel vorhanden, die schlecht transportiert werden konnten und fortwährend kaputt waren.

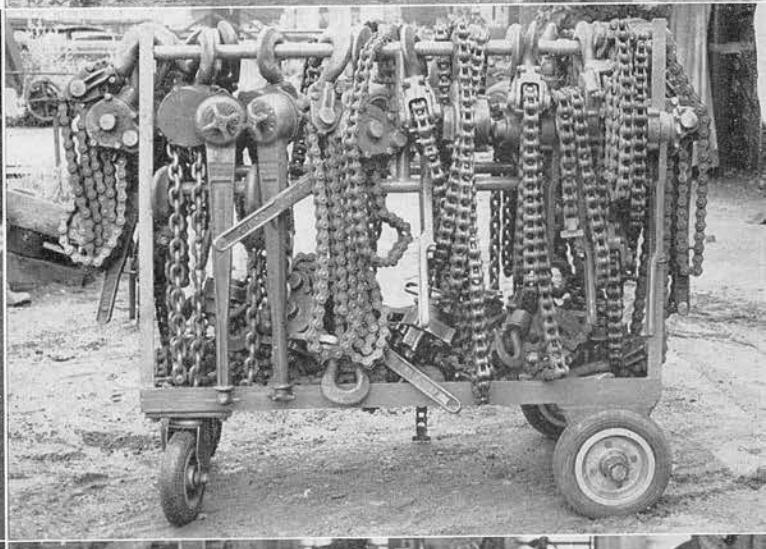
Heute sind diese Mängel behoben. Es gibt kein unnötiges Packen und Aufräumen mehr, und die Arbeiter brauchen sich nicht mehr mit diesen Unzulänglichkeiten plagen. Der Transport und die Lagerung der Werkzeuge sind wesentlich erleichtert worden. Dabei möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß die Lehrlinge der Lehrwerkstatt bei der Herstellung dieser Transportmittel wesentlich beteiligt waren. Die Abbildungen veranschaulichen deutlich den wirksamen Einsatz der neuen Transportmittel im Gegensatz zu der früheren weniger wirtschaftlichen Arbeitsweise.

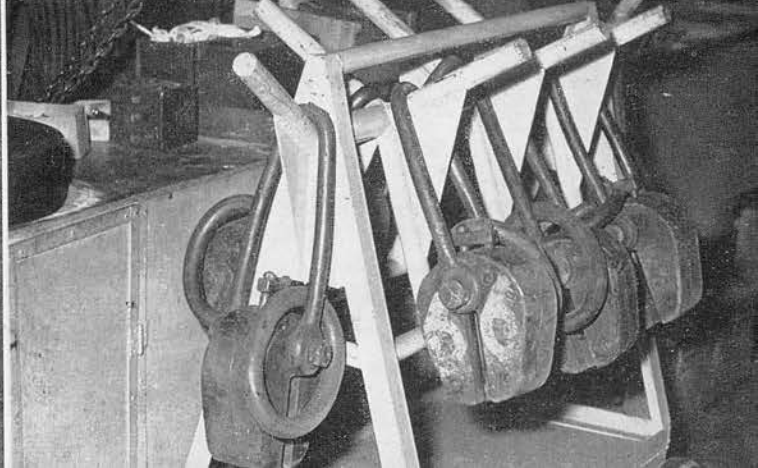
Weiß, Wzv Betr.-Assistent

SO WAR ES

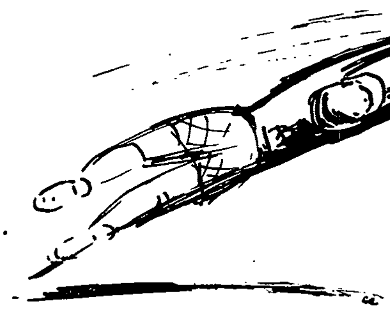
SO IST ES







Aus dem Betriebssport



Am 11. Dezember veranstalteten wir unser 3. Tischtennisturnier, an dem sich rund 60 Mannschaften der A- und B-Klasse beteiligten. Die spannenden Kämpfe dauerten bis in die späten Abendstunden. In der A-Klasse war es wieder einmal die Nordbank, die den ersten Platz belegte. An zweiter Stelle stand die Mannschaft des NWDR. In der B-Klasse belegte die Oberfinanzdirektion vor der Mannschaft der Deutschen Vacuum den ersten Platz.

Unsere eigenen Mannschaften konnten sich in diesem Jahre nicht placieren.

Am 11. Januar 1956 wird um 16.30 Uhr in der kleinen Kantine in Finkenwerder die Jahreshauptversammlung der Betriebssportgemeinschaft stattfinden. Alle Mitglieder werden hiermit zu dieser Versammlung eingeladen. Die Tagesordnung wird noch rechtzeitig bekanntgegeben werden. Auf jeden Fall werden die satzungsgemäß notwendigen Neuwahlen des Vorstandes und der Funktionäre vorgenommen. Es wird daher um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder gebeten.

Wir bitten weiter, sich den 25. Februar 1956 freizuhalten. An diesem Tage werden wir in der Elbschloß-Brauerei unser traditionelles Kappenfest feiern. Näheres hierüber wird auf der Jahreshauptversammlung bekanntgegeben. Nachstehend geben wir die übliche Übersicht über die Spiele der Berichtszeit:

Fußball:

DW 1. — AEG Schiffbau	4:5
DW 1. — Jens Söhne	5:0
DW 1. — Albingia	6:1
DW 1. — Hamburg Mannheimer	6:0
DW 2. — Michaelis 1.	5:0
DW 2. — Rud. O. Meyer	2:2
DW 2. — Kroenert	5:0

Handball:

DW 1. — Kreditbank	14:7
DW 1. — Schwarz-Weiß	10:3

Tischtennis:

DW 1. — Nordbank 1.	0:9
DW 1. — Tretorn 1.	9:0
DW 3. — Saga 1.	9:3
DW 3. — Landeszentralbank 2.	9:5
DW 3. — London Film 1.	9:0
DW 3. — Sozialbehörde	1:9

Kegeln:

DW 1. — Eigenhilfe 1.	2174:2033
DW 2. — Philips Röntgenmüller 2.	2327:2214
DW 2. — Albingia 2.	2098:2194
DW 3. — Philips Röntgenmüller 3.	1952:2057
DW 4. — Hbg. Landesbank 3.	2405:2209
DW 4. — Südbank 2.	2295:1933
DW 4. — Albingia 3.	2129:2151
DW Damen — Vereinigte Leben	1898:2044

Wir wünschen allen Angehörigen unserer Betriebssportgemeinschaft ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches und gesundes Jahr 1956.

Gefunden

wurde beim Empfang für unsere Rentner im großen Gemeinschaftsraum ein

silbernes Armband.

Die Verliererin wird gebeten, sich an unsere Sozialabteilung zu wenden.

BRIEFE

Finkenw. 26.11.55

Liebe Werkfürsorge!

Mürrisch kam ich vom Vertrauensarzt, leider weiterhin arbeitsunfähig und befand mich auf dem Heimweg. Da ich noch eine Stunde Zeit hatte stieg ich am Hauptbahnhof aus, um noch durch die festlich geschmückte Mönkebergstr. zu gehen. In der Hoffnung meine Kopfschmerzen in der frischen Luft los zu werden. täuschte ich mich. Denn als ich die prall gefüllten Schaufenster sah und die sich davor drängenden Leute, welche sich angeregt über die zu kaufenden Weihnachtsgaben für ihre Angehörigen unterhielten würde ich noch trauriger und dachte, morgen ist nun der erste Advent und es reicht bei uns nicht einmal für einen Adventskranz. Schlecht gelaunt stieg ich kurzerhand in die Bahn und fuhr nach Hause. Ich mochte einfach nichts mehr sehen. Zu Hause angekommen wollte ich gerade nach einem kurzem „guten Tag" meinen Mantel ablegen, da sah ich, das meine Frau strahlte. Ich fragte: was hast du, sie zeigte stumm auf den Tisch und da erblickte ich das Wunder. Da lagen sie, die 25 DM die Du „liebe Werkfürsorge" uns per Post zugeschickt hast. Ich konnte es nicht fassen, es kam zu überraschend, nicht ein Wort brachte ich raus. Ganz tief holte ich einmal Luft und war plötzlich glücklich, nahm meine Frau in die Arme und sagte, ist es nicht herrlich zu wissen, das doch noch jemand an uns denkt! So können wir uns doch noch einen Adventskranz kaufen. Und wenn morgen unser Töchterchen beglückt das erste Licht brennen sieht, dann wollen wir an dich denken. Denn Du, liebe Werkfürsorge" hast uns mit Deiner Hilfe wieder etwas Sonne in unser Haus gebracht. Und dafür wollen wir Dir recht herzlich Danken.

Mit freundlichen Grüßen
verbleibt.

WIR BEGLÜCKWÜNSCHEN UNSERE JUBILARE

Sie feierten ihr 40- und 25jähriges Dienstjubiläum

Am 1. November 1955 feierte der Ausgeber Karl Schmidtke sein 40jähriges Dienstjubiläum. Im Jahre 1910 hat er seine Tätigkeit bei der alten Reiherstieg-Werft begonnen. 1911 wurde er zur Kaiserlichen Marine eingezogen. Er machte den 1. Weltkrieg zunächst auf den Schiffen „Pfeil" und „Maisgott" mit. Auf der „Maisgott" lernte er übrigens unseren Meister Fuhrmann kennen. Später kam Karl Schmidtke auf den schweren Kreuzer „Göben", der dann an die Türkei abgegeben wurde. Karl Schmidtke hat auf diese Weise viel von der Welt gesehen. Nach dem Kriege kehrte er zur Reiherstieg-Werft zurück. Als dann im Jahre 1926 die DW die Reiherstieg-Werft übernahm, kam Karl Schmidtke zu uns. Zunächst war er in der Schlosserei tätig. Dort arbeitete er bis zum Jahre 1945 zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Nach dem 2. Weltkieg wurde Karl Schmidtke zur Ausüstung nach Finkenwerder versetzt. Hier hat er seine Arbeit stets gewissenhaft und zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter ausgeführt. Sein Humor hat ihm die Zuneigung seiner Mitarbeiter gesichert.

Wir wünschen Karl Schmidtke, daß er noch recht lange bei uns bleibt.

Wilhelm Schmidt
Maschinenbauer
30. Oktober 1955

Martin Strankmann
Schlosser
1. November 1955

Jonny Plate
Anschläger
11. November 1955

Niss Oesen
Brenner
12. November 1955

Johannes Schmidt
Maschinenarbeiter
14. November 1955

Alfons Kahlert
Schmied
25. November 1955

Hermann Baetke
Kesselschmied
2. Dezember 1955

FAMILIENNACHRICHTEN

Eheschließungen:

Nietenbrenner Dietrich Otto mit Frl. Ilse Tietgen am 19. 11. 1955
E'Schweißer-Anlerner Walter Chyleck mit Frl. Paula Sibbe am 24. 11. 1955
Vorhalter Günter Wiering mit Frl. Magda Pauck am 25. 11. 1955
Stemmer Henry Ploschke mit Frl. Gertrud Becker am 26. 11. 1955
Magazinausgeber Walter Roespel mit Frl. Inge Conrad am 26. 11 1955
Tischler Heinz Dittmann mit Frl. Christel Pulkenat am 26. 11. 1955
Schlosser Horst Klotz mit Frl. Marie Kröger am 26. 11. 1955
Maschinenbauer Manfred Rosenberg mit Frl. Helga Perschel am 26. 11. 1955
Tischler Ludwig Claber mit Frau Antonie Bodet am 26. 11. 1955
Schiffbauhelfer Hans-Helmut Mohr mit Frl. Anni Diercks am 26. 11. 1955
Tischler Gerhard Neth mit Frl. Christa Wulf am 3. 12. 1955
E'Schweißer Bruno Heinks mit Frl. Hildegard Böhm am 3. 12. 1955
Schiffbauhelfer Kurt Rade mit Frl. Giesela Biehl am 3. 12. 1955
Schiffbauer Harald Siegmund mit Frl. Helga Borgeest am 3. 12. 1955
Schiffbauhelfer Erich Plodeck mit Frl. Gisela Hansen am 8. 12. 1955
Angel. S'bauer Willi Mohr mit Frl. Ida Gardinowski am 10. 12. 1955
Ausrichter Theodor Schmidt mit Frau Maria Krebs am 10. 12. 1955

Geburten:

Sohn:

Angel. Rohrschlosser Karl Hierling am 9. 11. 1955
Vorhalter Karl Spöring am 11. 11. 1955
Schiffbauhelfer Heinz Pautz am 14. 11. 1955
Schlosser Martin Lemke am 18. 11. 1955
Tischler Heinz Hopp am 18. 11. 1955
Vorhalter Walter Maaß am 22. 11. 1955
Schiffbauer Horst Thiecke am 22. 11. 1955
Schiffbauer Erwin Koschwitz am 22. 11. 1955
Maschinenbauer Erwin Davids am 25. 11. 1955
Ausrichter Hubert Frewer am 28. 11. 1955
Kupferschmied-Helfer Eckhard Kutz am 1. 12. 1955
Werkzeugmacher Alfred Stoffregen am 8. 12. 1955
E'Schweißer Andreas Heck am 8. 12. 1955

Tochter:

Schlosser Ernst Schwarz am 9. 11. 1955
Schlosser Erich Klindworth am 17. 11. 1955
Blechschlosser Karl-Heinz Semrau am 20. 11. 1955
Angel. Takler Helmuth Dahlström am 21. 11. 1955
E'Schweißer Paul Junge am 24. 11. 1955
Maschinenbauer Hans-Peter Kölln am 28. 11. 1955
Vorhalter Rudolf Schaper am 6. 12. 1955
Bote Günter Sempf am 11. 12. 1955

Wir gratulieren!

GOLDENE HOCHZEIT

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten unser Rentner Heinrich Hebling und seine Ehefrau

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anläßlich meines 40jährigen Dienstjubiläums sage ich hiermit der Betriebsleitung sowie allen Kollegen meinen herzlichen Dank. Karl Schmidtke

Für die mir erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anläßlich meines 25jährigen Arbeitsjubiläums sage ich der Betriebsleitung sowie allen Arbeitskollegen meinen herzlichen Dank. H. Baetke

Für die Aufmerksamkeiten anläßlich unserer goldenen Hochzeit sagen wir der Betriebsleitung unseren herzlichen Dank. Heinrich Hebling und Frau

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich meines 25jährigen Arbeitsjubiläums sage ich hiermit der Betriebsleitung sowie allen Kollegen meinen herzlichen Dank. Niß Oesen

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anläßlich meines 25jährigen Dienstjubiläums sage ich hiermit der Betriebsleitung sowie allen Kollegen meinen herzlichsten Dank. Alfons Kahlert

Allen, die mir nach dem Tode meines lieben Mannes, Adolf Fuhrmann, so aufrichtig ihre Teilnahme bezeigt haben, darf ich von ganzem Herzen danken. Es ist mir ein unendlich großer Trost, in meiner Trauer nicht allein zu sein. Ich danke Ihnen allen von ganzem Herzen dafür. Frau Emma Fuhrmann

Herzlichen Dank für alle unserem unvergeßlichen Toten erwiesene Liebe und für die bezeigte Anteilnahme an unserem Schmerz. Im Namen aller Hinterbliebenen Helene Jörck

Sage hiermit für die überaus herzliche Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, Otto Tode, meinen herzlichsten Dank. Frau Melitta Tode

Wir gedenken unserer Toten

Karl Jörck
Rentner
gest. 11. 11. 1955

Willi Mehl
Rentner
gest. 18. 11. 1955

Adolf Fuhrmann
Meister
gest. 19. 11. 1955

Walter Frank
Hauer
gest. 2. 12. 1955

Otto Tode
Kupferschmied-Helfer
gest. 3. 12. 1955

Ernst Schilling
Rentner
gest. 3. 12. 1955

Hermann Biel
Rentner
gest. 4. 12. 1955

Franz Kresin
Rentner
gest. 7. 12. 1955

Und wieder geht ein Jahr zu Ende. Für jeden von uns ist das der geeignete Zeitpunkt, nachzuprüfen, was von den guten Vorsätzen, die ja nun einmal so um Weihnachten und die Jahreswende herum gefaßt zu werden pflegen, übriggeblieben ist. Betrübt wird mancher feststellen, daß von seinen Plänen nicht viel verwirklicht werden konnte, und daß der gute Wille im täglichen Einerlei erlahmt ist. Andere können stolz bemerken, daß das, was sie sich vorgenommen haben, auch erreicht worden ist.

Das ist nun einmal so im Leben der Menschen, daß zwischen Plänen und Erfolgen doch erhebliche Lücken klaffen. Menschlich ist es auch, daß man leicht versucht ist, anderen die Schuld an eigenen Mißerfolgen zu geben.

Richtig ist aber, daß man erst einmal bei sich anfängt, um die Ursachen für Pannen zu finden. Engel sind wir ja alle nicht. Oft ist nur Bequemlichkeit der Grund für Schwierigkeiten. „Ach was, das mache ich morgen" ist eine sehr häufige Redensart. Da gibt es einen hübschen Spruch, der meiner Erinnerung nach bei uns in der Lehrwerkstatt hängt:

„Heute ist das ‚morgen',
von dem Du gestern gesprochen hast!"

Das sollte man sich einprägen.

Im übrigen können wir alle ganz zufrieden sein, meine ich. Löhne und Gehälter sind erhöht worden. Und viele haben sich im Laufe des Jahres ihre geheimen Wünsche erfüllen können. Hier ist ein Motorroller oder sogar ein Auto gekauft, dort hat man ein Fernsehgerät erstehen können. Viele haben eine eigene Wohnung bezogen und sich die Einrichtung dafür zugelegt. Andere haben gerade erfahren, daß sie im Frühjahr ihre Wohnung haben werden. Selbstverständlich bringt das finanzielle Belastungen mit sich. Aber, ein Gewinn ist es doch für jeden, wenn er „sein" Ziel erreicht hat. Und ohne Einschränkungen und ohne Sparen würde beispielsweise die neue Couch nur halb so viel Freude machen, als wenn man sie gleich so ohne weiteres kaufen könnte. Dinge, für die man gewisse Opfer bringen mußte, sind uns allen doch viel lieber als solche, die uns zugefallen sind.

Wir müssen nur aufpassen, daß die Wünsche uns nicht davonlaufen. Das kann auch leicht passieren. Dann sitzen wir plötzlich da und wissen nicht mehr weiter, weil wir uns übernommen haben. Das kommt besonders häufig bei den so „beliebten" Abzahlungsgeschäften vor. Die Höhe der Ratenzahlungen drückt dann sehr. Und damit kommt die Unzufriedenheit ins Haus.

Ich kenne einige von Euch, die so viel Verpflichtungen haben, daß sie nur noch den pfändungsfreien Teil ihres Lohns erhalten. Der reicht nicht hin und her. Und dann wird geschimpft auf den miserablen Lohn. Andererseits gibt es auch eine ganze Reihe von Belegschaftern, die eifrig und unbeirrbar Woche für Woche einen bestimmten Betrag sparen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen.

Sicher ist mancher mit seinem Lohn nicht zufrieden. Wer würde auch nicht mehr nehmen, wenn er mehr bekommen kann? Irgendwo ist aber nun mal die Grenze. Niemand kann mehr geben als er hat. Und die Wirtschaft ist nicht so, wie sie oft und gerne in Reden geschildert wird. Selbstverständlich kann nicht bestritten werden, daß es Menschen gibt, die ohne entsprechende Gegenleistung erhebliche Gelder kassieren und damit zur Unzufriedenheit der anderen beitragen. Grundsätzlich muß aber jeder fleißig arbeiten, um seine „Brötchen" zu verdienen. Das gilt auch für den „Rabenvater" Dr. Scholz z. B. Über die Betriebsversammlung und die dabei zum besten gegebenen „Wirtschaftstheorien" findet Ihr aber an anderer Stelle unserer Zeitung etwas.
Andererseits kann aber auch nicht bestritten werden, daß es ausgesprochene „Faulpelze" gibt, die sich so viel wie möglich drücken. Es gibt sogar etliche, die sich während der Arbeitszeit ausschlafen. Das gilt besonders für die Nachtschichten. Das ist natürlich nicht der Normalfall und soll auch nicht etwa als solcher angesehen werden. Ich habe aber noch nie gehört, daß diese Männer auf einen Teil des Lohnes, den sie ja gar nicht verdient haben, verzichtet hätten.

Im übrigen habe ich so den Eindruck, als wenn trotz mancher Meinungsverschiedenheit im großen und ganzen zwischen Betriebsleitung und Belegschaft wechselseitig Zufriedenheit herrscht. Das beweist schon die große Zahl der Betriebsangehörigen, die seit langen Jahren, teilweise seit Jahrzehnten, bei der DW schaffen. Jeder Erfolg und jeder Mißerfolg wird doch von dem normalen DW-Angehörigen als sein eigener Erfolg oder Mißerfolg angesehen. Wenn auch gerade im letzten Jahre verhältnismäßig viele DW'er ausgeschieden und rund 2800 neue Belegschafter zu uns gestoßen sind, muß doch festgehalten werden, daß der Stamm im wesentlichen unverändert geblieben ist.

Unserer DW geht es in diesem Jahr so, wie es Einzelmenschen auch oft geht. Sie hat ihre Pläne und Wünsche nicht ganz erfüllen können. Wir haben einige Rückschläge hinnehmen müssen. Wollen wir uns vornehmen, im kommenden Jahr das von uns selbst gesetzte Ziel zu erreichen! Wir können das in dem sicheren Bewußtsein tun, daß unsere Arbeitsplätze gesichert sind. Aufträge für rund 1 Million Tonnen sind da. An uns allen liegt es, sie zu erfüllen!

Unsere alte DW hat auch im letzten Jahr wieder viel getan, um der Belegschaft zu helfen und ihr hie und da eine besondere Freude zu machen. So am Ende eines Jahres kann man das wohl noch einmal erwähnen, ohne in den Verdacht zu geraten, unlautere Reklame zu machen. Da war zunächst einmal die Fertigstellung der Siedlung auf der Aue-Insel mit 206 Wohnungen. Dann kam die Urlaubszeit mit ihren Reisen nach Bayern, in den Harz und in die Heide. Im Sommer kam die bemerkenswerte Hilfe für alle diejenigen, die von der Augenerkrankung betroffen waren. Weiter wurde die Siedlung an der Osdorfer Landstraße in Angriff genommen. Und es ist wirklich nicht die Schuld der DW, daß sie in diesem Jahr nicht mehr fertig geworden ist. Es darf aber damit gerechnet werden, daß die neuen ca. 90 Wohnungen im Frühjahr bezogen werden können.

Und schließlich kann gesagt werden, daß so gewissermaßen unter der Hand viel getan wurde, durch Gewährung von Vorschüssen und Zuschüssen. Für die Zeitlöhne wurde in beachtlichem Umfang etwas getan. Auch sonst wurde hinsichtlich der Löhne manch einer besser gestellt. Natürlich bleibt noch viel zu tun. Das wird immer so sein; denn fertig wird man nie. Wenn ein Problem gelöst ist, dann verlangt schon eine andere Frage ihre Antwort.

In diesem Jahr ist schon ein tüchtiger Schritt nach vorn getan worden durch die Erweiterung der sogenannten ‚kleine Kantine'. Im nächsten Jahr sollen die Probleme Kupferschmiede und Sanitätsstation vordringlich behandelt werden. Die Wohlfahrtsräume werden auch nicht vergessen! Es ist also eine Menge geschehen, und es wird auch im kommenden Jahr nicht anders sein.

Voller Freude haben wir festgestellt, wie lebendig die Verbindung unserer DW mit ihren „Alten" ist, als beim Stapellauf der „Vermont" unsere Rentner und ihre Frauen als Gäste der DW bei uns waren. Wie groß war doch die Freude der alten DW-Männer, mal wieder dabei zu sein beim Stapellauf eines DW-Schiffes. Es war schön, zu erleben, wie sich unsere jüngsten DWer — unsere Lehrlinge — bemühten, den im Ruhestand lebenden DWern Freude zu machen.

So war das Jahr 1955 für uns bei der DW doch recht erfreulich, nicht wahr? Möchte das kommende Jahr 1956 für unsere DW und alle ihre Angehörigen ein erfolgreiches sein!

So wünsche ich Euch allen ein frohes und glückliches Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Jahr 1956.

Herzlichst

Euer Klabautermann

Herausgeber: Deutsche Werft, Hamburg-Finkenwerder · Druck: Krögers Buchdruckerei, Hamburg-Blankenese

Im Weihnachtslichterglanz

Ein Jahr ging hin, mit seinen Sorgen, Nöten,
mit Wochen voller frischer Schaffenskraft;
und wenn wir heute vor die Weihnachtsbäume treten,
sagt mancher wohl von uns: „Es ist geschafft!"

Wir sahen manches Schiff zu Wasser gleiten,
erbaut von uns, von rauher Arbeitshand,
wenn Änderungen Kummer auch bereiten,
der rechte Mann noch stets den Ausweg fand.

Die Helgen sind nun öde und verlassen,
erloschen ist das große Lichtermeer,
die Ruhe überall ist kaum zu fassen,
zurück blieb nur die Feuerwehr!

Nun stehen wir im Weihnachtslichterglanze
und schauen still zurück, wie es so war.
Wir sehen immer nur das Große-Ganze;
wir wünschen uns das auch fürs nächste Jahr!

Gemeinsam schaffen wir an Arbeitstagen,
so soll es immer sein, wie eh und je
und sollte uns dann einmal jemand fragen,
sagt voller Stolz: „Wir sind bei der DW!"

So, Männer, laßt uns fröhlich Weihnacht feiern!
Wer anderen nicht seine Arbeit überläßt,
der muß auch seine Treue nicht beteuern,
und das — ist wohl das schönste Weihnachtsfest!

Dezember 1955, Fieteka